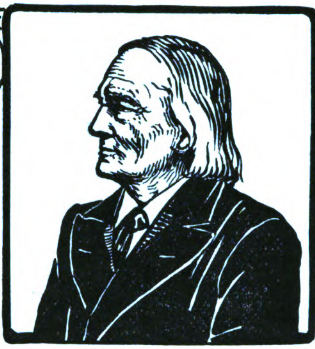


PARISER
TAGEZEITEN.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VERFASST

UND MIT GENEMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG
MIT DEN THESEN ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM

IX. JANUAR MDCCCLXXV, VORMITTAGS XII UHR

VON

STEPHAN WAETZOLDT

AUS BERLIN.

GEGEN:

WILH. SEELMANN, DD. PHIL.
ROB. SPRENGER, CAND. PHIL.

HALLE.
BUCHDRUCKEREI VON E. KARRAS.
1875.

DEM ANDENKEN

SEINER MUTTER.

Die Bibliothèque Nationale zu Paris ist im besitze einer deutschen handschrift, welche der catalog (Suppl. franç. no. 3376 — Fonds allem. no. 131) als: „Prière en vers allemands (mittelhochdeutsch) XIV^me ou XV^me siècle 4⁰ parch." aufführt. Diese handschrift, deren anfang verloren gegangen ist, besteht jetzt aus 112 blättern in klein 4⁰, die auf jeder seite genau 21 verszeilen enthalten. Wie gross der umfang des verlorenen ist, lässt sich, da die handschrift in ihrem jetzigen zustande keine lagenbezeichnung bietet, aus äusseren zeichen nicht erkennen, doch ist es höchst wahrscheinlich (s. unten), dass nicht mehr wie eine einzige lage fehlt, die übrigens schon lange zeit vor dem einbinden abhanden gekommen sein muss, da von den erhaltenen blättern das erste fleckig und abgegriffen ist. Der schriftcharakter ist der der mönchsschrift des 14. oder beginnenden 15. jhd., der text, durchgehends von derselben hand geschrieben, deutlich und lesbar. Wenig sorgfalt ist auf die äussere ausstattung verwandt; die roten initialen sind roh, interpunction fehlt völlig, puncte sind dem *i* in der regel, doch nicht immer beigegeben; viele stellen des gedichtes sind mit dem roten § zeichen versehen. — Ueber die herkunft der hds. konnte an ort und stelle nichts ermittelt werden.

Von den noch vorhandenen 112 blättern enthalten die ersten 83 eine darstellung der passion Christi, die folgenden 10 behandeln die auferstehung, und 5 weitere blätter sind einer betrachtung des mysteriums der trinität gewidmet. Den letzten teil der hds. (bl. 98—112) endlich nimmt ein teils in prosa teils in versen geschriebenes gebet ein, das wenig mehr als eine nomenclatur von heiligen bietet. Die letzten verse auf bl. 97 (bitte um gnade für hörer und leser des werkes) geben sich als schluss der auf bl. 1—97 befindlichen dichtung klar

zu erkennen und schliessen einen inneren zusammenhang dieser dichtung mit dem folgenden gebete aus. Die auf bl. 1--97 vorliegende dichtung teilt sich in 9 abschnitte, die widerum in zwei gruppen zerfallen. Während die letzten zwei abschnitte, welche ihrem inhalte nach als eine fortsetzung des hauptteils des gedichtes, der passionsgeschichte, aufzufassen sind, überschriften tragen, die mit rücksicht auf ihren inhalt gewählt sind, zeigte von den abschnitten 1—7, denen die darstellung der passion zufällt und die dem umfange nach nahezu $^7/_8$ der gesammtdichtung in anspruch nehmen, der erste, wie aus seiner subscription hervorgeht, die aufschrift „mettin"; die folgenden sind der reihe nach Prime, Tertie, Sexte, None, Vesper, Complede benannt.

Auf diese 19 abschnitte, deren jeder wider eine später in's auge zu fassende innere gliederung zeigt, verteilt sich der mit zalreichen gebeten durchwobene stoff der erzälung in folgender weise:

I.

1. *Mette* (1—520.) Christi gang nach dem ölberge, gefangennahme und verhör. Darstellung der schmach, die der heiland in der folgenden nacht erleidet.

2. *Prime* (521—1106). Christus vor Pilatus und Herodes; der streit um Barnabas; der heiland wird an die säule gefesselt, gemartert, gekrönt, von den Juden verspottet.

3. *Tertie* (1107—1462). Christi gang nach dem Calvarienberge; seiue weissagung über Jerusalem.

4. *Sexte* (1463—2288). Die kreuzigung; das zwiegespräch der schächer; Christus befiehlt seine mutter dem Johannes. „Sitio!" und „Eli, Eli, Eli!"

5. *None* (2289—2856). „Consumätum est!" Die zeichen beim tode des gottessohnes; bekehrung des centurio. Betrachtung über wert und bedeutung des abendmals.

6. *Vesper* (2857—3273). Der centurio bringt dem Pilatus die kunde von dem tode Christi; klage der jünger, der mutter und der Maria Magdalena.

7. *Complede* (3274—3459). Die klagende Maria wird von Johannes hinweggeführt. Grablegung.

II.

8. *Daz ufherstene* (3460—3867.) Gang der frauen nach dem grabe; der auferstandene Christus offenbart sich der Maria Magdalena.

9. *Dreveldekeit* (3868—4067). Betrachtung des mysteriums von der dreifaltigkeit; rückerinnerung an leben, leiden sterben des heilandes; bitte um gnade für den dichter, die leser und hörer.

Es zeigt der hauptteil der dichtung dieselbe äussere einteilung nach den sieben *horae canonicae,* welche in zalreichen lateinischen, hoch- und niederdeutschen gedichten des ausgehenden mittelalters sich widerfindet. Demgemäss ist für die behandelte dichtung die bezeichnung *„tagezeiten“* (tgz.) gewählt worden. Diese einteilung deutet sicher an, dass zwischen den canonischen horen und unserer dichtung beziehungen bestanden, die auf inhalt oder form der letzteren eingewirkt haben. Es wird daher nötig sein, ehe wir auf die untersuchungen über den *dichter,* die *metrik* und *sprache* der Pariser tagezeiten eingehen, unter vergleichendem hinblick auf andere reste der tagezeitenliteratur die institution der horae canonicae in's auge zu fassen, um gliederung und zweck des Pariser gedichtes zu verstehen und zu zeigen, dass in mancher hinsicht nicht des dichters willkür bei der abfassung massgebend war, sondern dass ältere anschauungen und überkommene gewohnheiten bestimmend auf ihn einwirkten. Wir schicken voraus eine kurze übersicht der deutschen tagezeitenliteratur, soweit dieselbe von uns herangezogen werden konnte. So umfangreich dieselbe einst war und so viele denkmäler derselben sich erhalten haben (der Schmeller'sche catalog der Münchener dtsch. hdss. zält allein 23 nummern auf), ist doch der dichterische wert des erhaltenen im allgemeinen ein so niedriger, dass genauere mitteilungen nur über wenige derselben gemacht worden sind. Es sind diese dichtungen eben weniger einem freien dichterischen drange als vielmehr einem frommen pflichtgefühl entsprungen. Zuweilen hat in den Pariser tgz. die starke religiöse empfindung der sprache einen höheren lyrischen schwung zu geben vermocht, aber auch dann kleiden sich gedanken und bilder in bekannte formeln.

Die mir bekannt gewordenen literarischen mitteilungen aus der tagezeitenliteratur beschränken sich auf die folgenden nummern:

I. *Die siben Tagzit des leidens Christi von Hartwig von dem Hage* (dessen namen das akrostichische prooemion erhalten hat) aus dem j. 1348. Proben daraus gibt Docen im Altd. Museum II, p. 265.

II. *Unser frowen tagzeith in der teutsch,* etwas über 300 verse, in einer Kloster-Neuburger hds. d. 14. jhs. Proben gab Hoffmann in den Altd. Bl. II, p. 87.

III. *Die siben tagzeitt des Münichs von Saltzburg,* aus dem ende des 14. jhs. (s. Hoffmann, gesch. d. dtsch. kirchenl. 2. aufl. p. 239 ff.), im liederbuche der Clara Hätzlerin (Haltaus p. 302). Jeder hore ist eine 24zeilige strophe gegeben; dazu kommen ein epilog von 12 und ein prooemium von 24 versen, dessen erste zeilen:

Die nacht wird schier des himels gast
des tages glast
will ir gewaltig sein etc.

an die tagelieder des minnesangs erinnern.

IV. *Tagzeit unser frawen* von *Muscatbluet,* im liederbuche der Hätzlerin p. 305. Auf die sieben horen kommen gleichviel sechszeilige strophen, zu denen als schlussgebet eine achte tritt. (Dieses gedicht ist übrigens, was noch unbekannt zu sein scheint, nichts als eine ziemlich treue und gewandte übersetzung der bei Morel n. 150 Daniel I, p. 339 abgedruckten horae de b. virginis compassione.) Wackernagel gibt dasselbe gedicht an zwei verschiedenen stellen seines werkes, bd. II n. 663 und n. 1027.

V. *Gebet an die ere der eilf tusend megde,* bei Wackernagel, dtsch. kirchenlied II, n. 840. Neben der überschrift ist in der hs. bemerkt: Es ist zu wissende, das dis nachgeschriben gebet ist zu Kölle uff dem grabe der heiligen iungfrouwen sanct ursulen. Und stet do geschriben von disem heilsamen gebette Wer es degelichen in die ere der heiligen eilff tusent megde andechteclichen sprichet Der wurt on zwüffel an sinem lesten ende getruwe nothelfferin haben Die heilige iungfrouwe sanct ursula mit aller irer schar Vnd hieby ist ouch

zu merken, das dis nachgeschriben gebet geteilt ist in siiben teil zu glicher wise der siiben geziten, vnd dozu sint bequemlichen antiffen versickel vnd collecten, noch dem also wol vinden sol ein diener diser vorgenanten iungfrouwen der es zu den siiben ziten betten wil.

VI. Die deutschen bearbeitungen des lat. canticum aus dem 14. jhd. Patris sapientia etc., welches mit den worten schliesst: Has horas canonicas Tibi Christe revoco pia ratione Ut qui pro me passus es amoris ardore Mihi sis solatium in mortis agone, (Wackern. I, n. 267.-268 Daniel I, p. 337), nämlich a) Do Christus mit den jungern sin etc. bei Wkn. II, n. 929. b) O Weishait gottes vaters zart etc., ebd. n. 930. c) Got in seiner maiestat etc., ebd. n. 931. d) Zur mettenzeit gefangen ward etc., ebd. n. 932. e) Gott des Vaters weisheit schon etc., ebd. n. 933. f) Die weisheit und göttlich warheit etc. ebd. n. 1033. Endlich gehört noch hierher aus späterer zeit g) Mich. Weisse's lied vom leiden Christi „Christus der uns selig macht“ etc. (Eine ndl. bearbeitung s. bei Mone, ndl. volkslit. n. 153; eine andere im alten patois der Normandie ist in dessen lat. hymnen I, p. 108 abgedruckt.)

VII. Ein alter drnck s. l. e. a., nach Meusebach's angabe aus dem 15. jhd., genaue titelangabe u. s. w. s. bei Hoffmann Kirchenl. 2. aufl. p. 259. Dieser druck enthält ausser anderen Die siben zyt von unser lieben frowen, dsgl. von vnsers herren leiden, dsgl. von dem heiligen geist. Die rede ist ungebunden wie in tgz. n. VIII, XII, XV, nur hin und wider sind gereimte stellen eingestreut.

VIII. *Die ghetiden van onser lieuer vrouwen met ander getyden* (nämlich van den heyligen cruce, van der Ewigher Wyheit, van den heilighen geest) ende scone oracien. Zu ende: Ende is geprent te leyden in hollant Int iaer ons heren dusent vierhondert ende xcviij. kl. 8⁰. (Nicht verzeichnet in Campbell's Annales.)

IX. *Die siben zyt (Christi)* bei Wkn. II, n. 1079.

X. *Die siiben zyt von vnser lieben frawen,* ebd. n. 1080, ebenso wie das vorige mit je einer strophe für jede hore und einem kurzen gebete in einer besonderen strophe.

XI. *Von dem leiden Christi* ebd. n. 1115. 1116 mit 7 resp.

9 strophen, deren jede die gliederung in stollen und abgesang zeigt. In der zweiten bearbeitung ist zu anfang und ende je 1 strophe für gebete hinzugetreten.

XII. *De souen tyde unser leuen vrouwen* etc. Subscription: Disse boke syn to paris ghedrucket up de ostersche spracke vnde syn to lubeke to Kope bi ghert weghener. (1509. 8⁰.) In prosa.

XIII. *Tagzeiten vom leiden Christi,* in ndl. sprache, aus einer kloster Rodendael'schen hs. aus dem anfang des 15. jhs., gedruckt bei Mone, lat. h. I, p. 126—129. — Im ganzen 320 verse, wovon 20 auf ein das gedicht schliessendes gebet kommen.

XIV. *Geseng auf die tagezeiten* von *Mich. Weisse,* ebd. III n. 371—384.

[XV. *Dit syn seuen ween* van onser lieuer vrouwen. (Leyden 1563.) 8⁰. Gehört seinem titel nach dieses in prosa geschriebene andachtsbuch auch der tagzeitenliteratur nicht an, so ist es doch nach form und inhalt vielfach von dieser beeinflusst.]

Ausserdem gibt hierhergehörende proben Mone, lat. h. I, p. 106. 116 ff. 130.

Beispiele lateinischer tagzeitendichtungen waren durch die hymnensammlungen von Daniel, Mone, Morel und Wackernagel in grösserer anzal gegeben. Von den zur vergleichung heranzuziehenden wird jedesmal angegeben werden, wo sie zu finden sind.

Institution und anzal der täglichen horen.

Anschliessend an jüdischen brauch fand schon zu beginn unserer zeitrechnung die sitte, täglich zu bestimmten stunden kurze andachtsübungen zu halten, bei den christen des orients eingang. Diese sitte, die aus dem orient sich später im occident verbreitete, ward allmählig zu fester regel, so dass schon Hieronymus (Expos. fid. n. 23) von den palästinischen mönchen sagt: „mane, hora tertia, sexta, nona, vespere, noctis medio Psalterium cantabant.“ Unter berufung auf Nehemia 9, 3 setzte man ursprünglich von 3 zu 3 stunden andachten fest und erhielt so 8 tägliche gebetszeiten, *matutina, laudes* (deutsch ge-

wöhnlich lausmesse genannt), *prima, tertia, sexta, nona* und *completorium,* die dauernd, wenn auch nicht streng von 3 zu 3 stunden, beobachtet wurden und die achtteilung vieler tagzeitdichtungen veranlasst haben (z. b. n. II der aufgezählten, von lat. die horae de omnibus sanctis bei Morel n. 211). Neben diesen 8 gebetszeiten bildete sich indessen, entweder durch ausfall der laudes oder durch deren vereinigung mit der matutina, ein officium *septenarium* aus, welches wegen der mystischen bedeutung der siebenzahl und mit rücksicht auf Psalm 119, 164: „Ich lobe dich des tages siebenmal“, zalreiche anhänger erhielt, durch das Benedictinerofficium die weiteste verbreitung fand und durch die meisten breviere des occidents und namentlich das *Breviarum Romanum* als officiell adoptiert wurde. Demgemäss zeigen auch die erhaltenen tagzeitenbücher und dichtungen in überwiegender mehrheit die siebenteilung, herbeigeführt in den meisten durch wegfall der laudes (wie z. b. in den Pariser tgz. und tgz. III—VI, IX—XI. XIII), in andern durch zusammenziehung der mette und laudes in einen abschnitt (wie n. I). N. VII, VIII, XII haben zwar einen „laudes“ überschriebenen abschnitt, doch ist derselbe dadurch untrennbar mit der vorliegenden mette in eins verbunden, dass das schlussgebet jeder einzelnen hore, die *oratio* oder *collecte,* nur zu ende der laudes sich findet. In denjenigen klöstern, in welchen die mönche matutina und laudes zu verschiedener zeit verrichteten, wurde auch jede einzelne mit eigner oration geschlossen.

Die verschiedenen officien.

Ausser dem der verherrlichung der dreieinigkeit und besonders der anbetung des erlösers dienenden kanonischen officium, ordnete die kirche auch andere officien an, zu deren recitierung der gläubige zwar nicht verpflichtet war, durch die er aber besonderer göttlicher gnadenerweisungen teilhaftig wurde (s. oben die bemerkung bei tgz. V). Dahin gehört vor allen das *officium beatae virginis parvum,* welches seit dem concil von Clermont v. j. 1095 in weiteren kreisen und namentlich in der laienwelt verbreitung fand. Von geringerer

bedeutung blieben die nicht aller orten, zum teil auch nur an bestimmten jahrestagen veranstalteten officien. Sie dienten der verehrung aller heiligen (Morel n. 212) oder, was gewöhnlich der fall war, der des besondern schutzheiligen. Als solcher hat sogar Karl d. Gr. zu Aachen in einem teilweis noch erhaltenen officium späterer zeit kirchliche verehrnng gefunden (Mone n. 980—3 und besonders Morel p. 249). Der mannigfaltigkeit der officien entspricht die verschiedenheit des den deutschen prosaischen und gereimten tagzeiten zu grunde liegenden biblischen und legendarischen stoffes, der zu dem jedesmaligen gefeierten heiligen in beziehung stehen musste. So feiert tgz. V die ehre der 11000 jungfrauen; handschriften und incunabelnverzeichnisse führen *tagezeiten* resp. *ghetiden* der h. Amalia, des h. kreuzes u. a. m. auf, doch ist deren anzal verschwindend klein im vergleich zu denen, die der mutter gottes und ihrem sohne geweiht waren. Wie die zusammenstellung der bezüglichen incunabelliteratur bei *Panzer* X, p. 417 ff. und *Campbell* Ann. de la typogr. néerl. sowie die verschiedenen handschriftenverzeichnisse zeigen, kommt von diesen wider der weitaus grösste teil der Maria zu. Bei der volkstümlichkeit des Mariencults, der mit dem gesamten leben des mittelalters eng verwachsen war, und bei der vorliebe, „unsere liebe frau“ als fürsprecherin anzurufen, darf das nicht wunder nehmen, namentlich da, wie wir später sehen werden, die deutschen tagezeiten vorzüglich der laienandacht dienten. Mag auch hier und da die erzälung sowol in den tagezeiten Christi als in denen der Maria ausserhalb der passion liegende tatsachen berühren, im allgemeinen gibt den stoff sowol in den tgz. Christi wie Mariae die passionsgeschichte, da ja die somatischen leiden Christi psychisch von seiner mutter mitgefühlt werden, wie das die überschrift eines alten gesanges, Christi leid und Marias mitleid, bündig ausdrückt. Das haben sich die verfasser von tgz. nicht entgehen lassen, und sie haben, gleichviel wem sie durch überschrift ihre gedichte zuschrieben, meist auf Christus und Maria bezug genommen, sei es auch nur, wie in tgz. IV, durch ein „sachest du“, „hortest du“, „schawest du“. Bei letzterwähntem gedichte, das lediglich die leiden Christi aufzählt, könnte man im zweifel sein, wem das officium galt, schlösse

nicht das jeder hore folgende Ave Maria, welches von wesentlicher bedeutung für das marianische officium ist, und das schlussgebet an die „mutter der parmherzigkait" jeden zweifel an die richtigkeit der überschrift „unser frowen" aus. In einem beispiele dagegen, wie die Pariser tgz. es bieten, in denen stets gebete an Christus und Maria nebeneinander gesetzt sind, muss unentschieden gelassen werden, ob der verlorene titel „daȥ buoch von den tagezîten unsers herren" lautete, oder ob „und unser lieben frouwen" hinzutrat. Auch von dergleichen doppelüberschriften finden sich beispiele.

Verteilung der passionsgeschichte auf die einzelnen horen.

Die mystische deutung schon älterer zeit fasst die horen als erinnerungsandachten an die leidensgeschichte auf und setzte jede einzelne tagzeit mit bestimmten momenten der passion in verbindung, wie folgende denkverse kurz ausdrücken:

Haec sunt, septenis propter quae psallimus horis:
Matutina ligat Christum, qui crimina purgat.
Prima replet sputis, dat causam *Tertia* mortis.
Sexta cruci nectit, latus eius *Nona* bipertit.
Vespera deponit, tumulo *Completa* reponit.

Diese verteilung war auch für die dichter der tgz. massgebend; nur selten haben sie in der anordnung des stoffes sich abweichungen hieron erlaubt — und dann können meist die gründe dafür nachgewiesen werden. Dabei darf indessen nicht unbemerkt gelassen werden, dass die Constitutiones apostol. nur die kleinen horen (Prima, Tertia, Sexta, Nona) auf die passion des heilandes beziehen.

I. *Matutina ligat Christum.* Darnach behandelt der erste abschnitt der tagzeitendichtungen die mit der gefangennahme Jesu im zusammenhange stehenden ereignisse. So von lat. gedichten z. b. Wkn. I, 267. Christus Jesus captus est Hora matutina A suis discipulis Cito derilictus Judaeis est traditus, venditus, afflictus; (darnach tgz. IV) u. a. Gleichen inhalt bieten tgz. IV, VI, IX, X, XI. Weiteren umfang der erzälung zeigt tgz. III,

deren mette mit „gen Kedron gie Jhesus die vart" anhebt und darauf die gefangennahme, das verhör und die scene der schmähungen folgen lässt. Auch die Pariser tgz. schliessen den gang nach Gethsemane in den rahmen der matutina ein. Die erzählung auf bl. 1 beginnt mit dem augenblicke, wo der herr und seine jünger „dem berge zu nahen" beginnen und Christus die jünger bittet, seiner zu harren. Da nun der erste quaternio, wie oben erwähnt, verloren gegangen ist, fragt es sich, was er enthalten. Dem gange nach dem ölberge geht vorher die einsetzung des abendmahles. Es ist indessen nicht anzunehmen, dass das verlorene eine schilderung desselben enthalteu habe. Einmal wäre dies, abgesehen von einleitenden bezügen wie in tgz. XIII „in der naht doen was gedaen dat avontmael, soe gind-i saen op den berch", in der gesamten tagezeitenliteratur ohne beispiel, anderseits würde in diesem falle der dichter hiervon die lange betrachtung über das abendmahl, die er in die None verflochten, nicht getrennt haben. Dass von den fehlenden 166—168 versen, von denen ein drittel sicherlich dem mangelnden teil der erzälung genügt hat, etwa 100 verse einem andern zwecke dienten, soll unten gezeigt werden.

Das Benedictineroffiz heisst die mönche Gott zu preisen am tagerot dafür, dass er durch seine passion das menschengeschlecht von der hölle strafe und des teufels gewalt erlösete. Diesem geheiss kommen ausser vielen lat. horen tgz. n. VII und VIII nach. Nach demselben offiz soll man Gott zur metten loben, weil am tagerot Christus auferstand. Tgz. n. I folgt diesem gebote, behandelt indessen in der mette auch die gefangennahme und gedenkt, wozu die alte zusammenstellung der horenbezüge bei Mone I, p. 130 den grund angibt, am beginn der dichtung der geburt des heilandes.

II. *Prima replet sputis.* Deutlicher ersehen wir den inhalt des der Prime zukommenden passionsabschnitts aus Morel n. 150: „Hora prima Maria Jesum . . . sequitur ad Pilatum, testes falsos audiens, sputo maculatum et colophizatum" — und aus der motivierung in tgz. n. VII (bl. 86 a): „wande du zu prim ziit wurdt geantwurdt pylato und grosz marter leitst." Darnach ist in fast allen nummern mittelpunct der erzälung das

gericht vor Pilatus, nur die Pariser tgz. ziehen noch die verurteilung selbst in diesen abschnitt.

III. *Tertia causam mortis dat.* Das Benedictineroffiz bemerkt hierzu: „Zur Undernzeit (tertia) sollen wir Gott loben, denn zur Undernzeit ward Christus verdammt und hin zu dem kreuze geführt. Tgz. VII (bl. 87 a): „wanne du zu der dritten ziit zu der marter gefürt wurdte und daz krütz uff denen achseln trugde.“ Es umschliesst also die Tertia das crucifige, verurteilung und dornenkrönung und als hauptmoment den gang nach dem Calvarienberge. In tgz. n. 1 tritt dafür eine betrachtung über das wesen des h. geistes ein. Den grund gibt das Benedictineroffiz: Zur tertia hora ist der hl. geist über die apostel ausgegossen worden. Tgz. IV verlegt gleich den tgz. bei Mone I, p. 130 u. tgz. VI den gang zum Calvarienberge in die *Sexte.*

IV. *Sexta cruci nectit.* Die kreuzigung ist ausnahmslos inhalt der Sexten.

V. *Nona eius latus bipertit.* Genauer Morel 150: „Hora nona Maria expirantem Audit hely voce magna clamantem: Johanni matrem, flamen patri commendantem, Ensem Simeonis cor eius perforantem.“ Ueberall finden wir diese momente der passion mit allen einzelheiten wieder; nur tgz. I fügt eine darstellung der himmelfahrt hinzu, wozu Ersch u. Gruber II, 10 p. 448 zu vergleichen ist.

VI. *Vespera deponit.* Der grablegung schliesst sich tgz. I noch eine schilderung der fusswaschung an. Denn: ze vesper zit, heisst es Mone I, p. 130, wusch Jhesus den iungern ir fiusz.

VII. *Completa tumulo reponit.* Auch hiervon findet sich nirgend eine abweichung. In tgz. I tritt hinzu „das gebet daz Christ zu sinem vater tet“, das auch bei Mone a. a. o. in die Completezeit gesetzt ist.

Gliederung innerhalb der einzelnen horen.

Die ursprünglich einfachen andachtsübungen der horen zeigen schon bei den frühesten ritualisten eine complicierte gliederung. Kennen wir auch nicht genau das ritual, dem die

einzelnen kirchen Deutschlands im mittelalter folgten, so geht doch aus allem, was bekannt ist, und besonders aus dem alten Benedictineroffiz (bei Cädmon v. Bouterwek, bd. I p. CLXXX) hervor, dass von diesem ritual das breviarum romanum nur unwesentlich abweicht und dass für unsere zwecke tgz. VII als brevier jener zeit gelten kann.

Die andachtsübung jeder hore bewegt sich darnach in vier stadien: 1. *hymnus,* 2. *psalmodie,* 3. *lectio,* 4. *oratio.* Als bindeglieder zwischen diesen vier hauptteilen treten noch hinzu *antiphonen, responsorien, versikeln* u. a. Bei unserer geringen kenntniss von der entwicklung der liturgik in ältester zeit ist es unmöglich, die massgebenden gründe für die einzelheiten dieser zusammenstellung zu finden. *Allioli*'s annahme eines alle teile bedingenden innern zusammenhangs erscheint künstlich und beruht wegen vernachlässigung einer untersuchung über *entstehung* der anordnung im breviar. rom. auf willkür. Sicher ist nur, dass die *oratio* oder *collecta* als ein mit bezug auf die vorhergehende *lectio* gesprochenes schlussgebet anzusehen ist, ferner dass die lobpreisung gottes oder des heiligen, die den übrigen teilen der hora zufiel, ebenfalls ganz oder teilweise in die form des gebetes gefasst sein konnte. Der erzälende stoff der bibel oder legende verteilt sich auf antiphonen und lectionen, die in der älteren liturgischen sprache auch wol mit dem gemeinsamen namen *historia* bezeichnet werden. Abgesehen von der psalmodie treten zu dem oft als gebet aufgefassten erzälenden teile der hore und dem darauf bezüglichen schlussgebete, als ein dritter nebensächlicher teil noch invitatorium, versikel u. s. w., die zur andacht auffordern.

Die deutschen gereimten tgz. waren, wie wir später sehen werden, nicht für den liturgischen gebrauch der klöster, sondern vorzüglich der laienandacht bestimmt. Dem schlichten sinne des laien aber war jene künstliche gliederung des gebetes unverständlich und unbequem, und so musste notwendigerweise eine vereinfachung eintreten, die bei den uns vorliegenden tgz. sich in verschiedenen phasen zeigt. In tgz. V besteht jede hore aus einem gereimten abschnitte, der den alten hymnus vertritt und ausserdem noch eine doxologie in sich schliesst, und einem prosaischen teile mit den unterabteilungen: antiffen, ver-

sickel und collecte. Es ist also hier die *psalmodie* verschwunden. Noch einfacher ist die gliederung der Pariser tgz., in denen, ohne durch überschriften bezeichnet zu sein, nach einem 10—30 verse umfassenden eingange, nur die von gebeten durchflochtene erzälung sich deutlich von den schlussgebeten, die der collecta entsprechen, abhebt. Ich unterlasse es auf eigentümlichkeiten, die diesem gedichte eigen sind, und die vielleicht, wie die häufigen einander respondierenden reden Christi, Marias u. s. w. an einzelheiten der horenliturgik erinnern, einzugehen. Es sei nur noch bemerkt, dass durch die verschiedene anzal der zur strophe verbundenen verse erzälung und schlussgebet sich deutlich von einander scheiden. Letzteres teilt sich wieder in 3—6 gebete, von denen die ersten an Christus, die folgenden, zuweilen nur das letzte, an die mutter gottes gerichtet sind. Hinzu tritt auch wol ein gebet an Maria Magdalena, an Petrus, Johannes u. a. Auch in tgz. XIII hebt sich je ein abschnitt von mehreren versen als schlussgebet erkennbar von der vorangehenden erzälung ab, dagegen ist eine scharfe trennung von eingang und erzälung nicht vorhanden. Gleiche bestandteile bieten die *Seven ween.* Dem längeren erzälenden teile folgt stets ein *Ghebet* überschriebener abschnitt, dem als kleinere gebete das pater noster und der englische gruss sich anschliessen. Eine noch weiter gehende verengerung der einzelnen horenabschnitte liegt in den tgz. vorlutherischer zeit, die rein erzälenden inhalts sind, vielleicht nur scheinbar vor. Wem sie zur andacht dienten, der konnte auch aus dem gedächtnisse der strophe, die jeder hore zukam, das pater noster oder andere geläufige gebete zufügen. Diese in den hdss. auszuschreiben war demnach zwecklos, doch sind sie ähnlich wie in den Seven ween, im liederbuche der Hätzlerin (tgz. IV) durch die anfangsworte angedeutet.

Zweck der deutschen tagezeiten.

Die mittelalterliche kirche verhiess den regelmässigen horenbetern nicht allein hohen himmlischen lohn, sie verpflichtete auch unter androhung schwerer strafen alle kleriker zu genauer innehaltung des offiz, ja später galt omissio horae

unius etiam privatim sine iusta caussa als peccatum mortale, und omittens horae partem notabilem etiam peccat mortaliter. (Bonard de instit. etc. Duaci 1624, p. 443.)*) Es erklärt sich hieraus das hohe ansehen, in welchem während des 14. und 15. jhs. die offizien standen; einem sie behandelnden werke, dem Rationale Durand's, widerfuhr sogar die ehre, das erste mit metallettern gedruckte buch zu sein, und in der incunabelzeit folgten ihm sehr viele tractatus de horis canonicis. Das erklärbare verlangen, mönchen und nonnen, die täglich die lat. horen beten und singen mussten, meist ohne sie zu verstehen, ein verständniss ihres inhalts zu verschaffen (Hoffmann, Gesch. des dtsch. Kirchenliedes 2. Aufl. p. 151 n. 3. p. 90 u. ö.) —, dies verlangen, verbunden mit den bemühungen des bundes der Gottesfreunde und der broederschap van 't gemeene leven hat besonders in den Niederlanden eine reiche horenliteratur in der volkssprache zu tage gerufen.

Des himmlischen lohnes, den die horen verhiessen, teilhaftig zu werden, musste auch der wunsch des laien sein. Da kein canonischer zwang ihnen auferlegt war, konnten sie nach freier wahl in ihren häusern die offizien abhalten, und die versificierten stellen in tgz. VII deuten hierauf. Aber nicht allein, dass, wie schon oben bemerkt, das künstliche gefüge der canonischen horen zu vereinfachungen trieb, wie sie in dem andachtsbuche der Pariser tgz. u. a. uns vorliegen, bei der ihm obliegenden tagesarbeit hatte der laie auch wol selten musse zu so zeitraubender andacht. Die siebenmalige andacht der klöster ward zu einer einmaligen die sieben horen zugleich umfassenden, und die collecten der einzelnen horen vereinigten sich in ein zur ganzen dichtung gehörendes schlussgebet. Diesem zwecke einmaliger täglicher andacht dienten die kurzen lat. horendichtungen und die solchen originalen nachgebildeten deutschen tagezeitenlieder. Späterhin vereinigte selbst die kirchliche praxis — strenge klöster ausgenommen — die sieben horen in eine dreimalige, am morgen, zur vesper und am abend

*) Eine mndl. legende erzält von Beatrys, dass dieselbe, als sie sich sieben jahre lang dazu hergab *met haren lichame te winnen ghelt,* niemals vergessen hat täglich die sieben zeiten von unserer lieben frau zu beten. (Jonckbloot ndl. Lt. § 92).

abzuhaltende andacht. Die evangelische kirche nahm die dreiteilung an, und es mag dieselbe auch bei den mährischen brüdern üblich gewesen sein. Es erklärt sich daraus wenigstens die dreiteiligkeit in dem tagzeitencyclus M. Weisse's (oben n. XIV.)

Schlussabschnitte und anfang der Pariser tagezeiten.

Nach dem gesagten bedarf es nicht mehr des verweises auf v. 4065 ff. (Daz du durch dine pine hart Den bi wolles wesen Die diz buch horen oder lesen),*) um auszusprechen, dass nicht liturgischen zwecken, sondern der häuslichen erbauung allein die Pariser tgz. gedient haben. Nicht ohne sinn für composition hat der dichter die passionsgeschichte dem canonischen und dem marianischen offiz zugleich eingepasst und in den erzälenden abschnitten das leiden des sohnes zum mitleiden der mutter in beziehung gesetzt. Wie üblich schliesst er die complete mit der grablegung Christi. Es mochte ihm indessen wünschenswert scheinen, eine fortsetzueg der hl. geschichte anzuknüpfen, und so fügte er in einem 8. abschnitte (daz ufhersthene) das osterevangelium und in einem 9. eine betrachtung über den inhalt des pfingstevangeliums hinzu (Dreveldekeit). Diese letzten beiden abschnitte ergänzen ihrem inhalte nach die sieben ersten, sind aber der form nach ihnen ungleich. Es ist keine sonderung zweier oder mehrerer hauptteile mehr wahrnehmbar, sondern es tritt dafür, besonders deutlich in abschnitt 9, eine gliederung in eine reihe kleinerer, meist mit „Gelobit si“ beginnender abschnitte ein, an denen die strophenform (4, 6, 8 verse) überall zu erkennen ist.

Bevor wir zu dem sprachlichen teile unserer arbeit übergehen, habe ich nur noch die vermutuug auszusprechen, dass die Prs. tgz. wahrscheinlich mit einer aufforderung zur andacht unter hinweis auf die bedeutung der horen begonnen haben (invitatorium), und dass hierzu von den jetzt fehlenden versen etwa hundert verwendet worden sind (s. oben). Es spricht da-

---

*) Vergl. auch tgz. XIII, v. 301. *Dese getyden, Jesus heere Les-ic dagelyes in u ere etc.*

für die auch das kirchliche horarium einleitende ladung zur andacht und die analogie anderer tagzeitengedichte.

Zustand der überlieferung und metrisches.

Ein blick auf den text der Pariser tgz. zeigt, dass man weder das autograph des dichters noch eine treue abschrift desselben vor sich hat, sondern dass der schreiber bemüht gewesen ist, den ursprünglichen text in seine mundart umzusetzen. Noch grösseren eintrag hat jedoch der treue der überlieferung die ungemeine sorglosigkeit des schreibers getan, auf deren rechnung nicht allein eine menge gröbster verderbnisse, die zu heben unmöglich erscheint, sondern auch eine nicht kleine zal von unzweifelhaften lücken (wie z. b. nach v. 1804, 3251, 3979 u. a.) zu setzen sind. Was beï solcher rohheit der überlieferung sicheres über die metrische kunst des dichters gesagt werden kann, ist nur gering. Das gedicht ist, wie schon erwähnt, in vierhebigen reimpaaren abgefasst, die sich hin und wider zu strophen von 4—16 versen vereinigen. An versen mit zweisilbigen senkungen ist eben so wenig mangel wie an versen mit 3 bis 5 hebungen. Da jedoch diese stellen meistens auch dem sinne nach anstoss geben und besserungen leicht sind, muss man diese regellosigkeiten dem schreiber zur last legen. An vielen stellen sind diese fehler verschuldet durch ungehörige apocope eines e oder en, durch anhängung eines unorganischen e, durch umstellung, auslassung oder einflicken von wörtern. So steht v. 608: durch uberflussic din pin (l. dîne pîn); v. 1568: keine zunge nimmer kein dac (l. kein zunge nimmer keinen tac); 423: wie falsche (l. valsch) sin rede were; v. 500: wie falsch sine meinunge were (l. sîn meinung); 2393: man ich dich frauwe durch die helfe rat (frauwe ist zu tilgen); 402: doch wart ein hirtir zil Dir von liden wart uf geleit (das zweite *wart* ist zu tilgen); v. 2396: do er den dot befant (l. dô er den bittern tôt befand); 682: da vone du muste sundlich inphan (l. dâ von dû süntlich muoste enphân); 482: des si lop und dank (l. lop dir unde dank) u. v. a.

Stärker verderbt sind die folgenden metrisch falschen stellen:

202. er abe sluc
ein ore daz die schrift alsus
bewisit, daz der selbe malcus
were also genennit.
(l.: Biwîset, daz der kneht Malcus
wære dô genennit.) —

280. ich man dich daz schande und spot
mit false wart an dich
gelaht do dich grimmes zornes rich
dich furten da mit slegen groz
(l.: ich manē dich, daz schande und spot
mit valse wart geleit an dich,
dô sie dich grimmes zornes rîch
vuorten dâ mit slegen grôz.) —

319. *von dem der megetlich von dir becleip*
der grose min zu dir dreip
durch den lide du pine.
(l.: der megetlich von dir becleip,
den grôze minne zuo dir treip
durch den lite dû pîne.)

Bemerkenswert erscheint, dass der dichter durchgehends hebung und senkung abwechseln liess. Versfüsse ohne senkung sind durch leichte änderungen meist zu heilen. Uebrigens betont der dichter békorúnge, géhorsám (s. z. Iwein 6444), dagegen sind beispiele schwebender betonung wie v. 1110: „zu dichten uf meisterschaft“, höchst selten.

Alles dieses zeigt, dass wir es mit einer dichtung frühestens des ausgehenden 13., wahrscheinlicher des beginnenden 14. jhd. zu tun haben.

Die *reime* zeigen, abgesehen von den später zu erörternden lautlichen unregelmässigkeiten und unzweifelhaften schreibfehlern, folgendes bemerkenswerte:

Rührender reim: nâ : magdalenâ 3009; armen : armen 1595 (pauper - bracchium); mertelêren : lêren 2493; lîch : lîch (clegelîch - gewêrlîch 2575: getrûwelîch 2987: dugetlîch 2945); lîche : lîche (degelîche : dienstlîche 2571, bruderlîche : getrûwelîche

3051); heit : heit (kûsheit : kintheit 2170); mich : mich 3410. Rührende reime mit verschiedener bedeutung sind gestattet; lîch, lîche, lîchen im rührenden reime erscheinen mit ausnahme von Walther und Freidank bei den besten dichtern des 13. jhd. Auch das einmalige auftreten von heit : keit kann für eine zeitbestimmung keinen anhalt gewähren.

Ungenaue reime: an : irgân 121 (a : â bei Wolfram und in den Nibelungen nicht selten, wird von den besten dichtern gemieden); follenkomen : befonden 3462, ist verderbt. Die stelle lautet:

3462. so lobelich follenkomen
wir han daz in der schrift hefonden.
(l. follenkomen : vernomen.)

Gleichfalls verderbt sind: crefte : lufte 2593 und intwitzit : gedruckit 1401.

2593. o fruchte der erden crefte
o cirde rich der lufte
(l. grüfte : lüfte.)

1400. da von wart intrant
fil manche wonde intwitzit
daz in sa waz gedruckit
daz din gewant.
(l. entrücket : gedrücket vgl. Frauenlob 146, 9.)

Dass die verse, in denen zwolfbodin : dâden 2459 und herodê : wêre 663 als reime vorkommen, verderbt sind, zeigt der sinn:

2459. waz zeichen der zwolfbodin
wisheit sermonen daden
for konegen hohen fursten rich
daz volbracht besunderlich.

Ein reim boten : tâten wäre eine unerhörte rohheit. Der sinn soll offenbar der sein: die apostel erhalten die fähigkeit zu lehren erst durch das *consumatum est* Christi, welches das erlösungswerk beschliesst.

661. ich man dich falscher dinge
der da fil an dem ringe
wart funden vor herode
daz diner schulde die nie were
ich man dich —

Wahrscheinlich fehlen hier einige zeilen zwischen 663 und 664, wol auch zwischen 664 und 665. Wie die beiden stellen zu emendiren seien, bleibt fraglich; jedenfalls fallen die beiden reimpaare dem schreiber zur last.

Einmal fehlt der reim völlig, ohne dass eine lücke nachzuweisen ist:

2640. ich mane dich der clage groz (:schoz)
der du spreche reine frucht
do din eingeborn son
doch in dime schose lac (: plac),

wo zu lesen ist:

die dû spræche reine fruht
dô dîn eingeborne zuht
tôt in dîme schôze lac.

Lautlehre.

Um mundart und heimat des dichters bestimmen zu können, wird es notwendig sein, die dialectischen abweichungen vom mhd. sprachgebrauche zusammenzustellen und, wenn möglich, durch analogieen zu belegen. Abweichungen ergeben sich am deutlichsten aus den reimen, worte ausserhalb des reimes sind erst in zweiter linie zu berücksichtigen. Die folgenden vier categorieen werden bei der Untersuchung aufzustellen sein:

I. Was ist lediglich rohheit des schreibers, daher nicht zu untersuchen, sondern zu bessern?
II. Welche nicht mhd. reime der hds. ergeben, in's mhd umgesetzt, reine mhd. reime?
III. Was ist mhd. weniger gebräuchlich, aber doch hin und wider gesetzt?
IV. Was ist mhd. unmöglich?

I und II ist sorglose überlieferung, aus II besonders wird sich die mundart des schreibers bestimmen lassen, III bleibt zweifelhaft und aus IV muss sich des dichters mundart ergeben.

A. Vocale.

a. *1. für o.* *sal*:*wol* 1137. 2466. (*sal* ist ist regel innerhalb des verses, *sol* : *fol* 1330); *abe* (ob) 44. 2913. 3639; *ader* 1049; *békarunge* 31. — In den tgz. findet sich *sal* nur im reime zu *wol,* dies und der reim *sol*:*fol* zeigen, dass *sol*:*wol* herauszustellen ist; *sal*:*wol* ist von einem md. schreiber gesetzt worden; dem schreiber gehören ebenfalls *ader* = oder und *abe* = ob (vgl. *obe* 649. 768.) sowie mnd. *bekarunge* für *bekorunge* (vgl. Wackern. leseb. 983, 10. Zu einer zyt betroge Amelius die bekarunge). Verderbt ist *for* : *offenbar* 1976.

ich mane dich . . .
daz dich der wisen swert fersneit
simeonis offenbar
daz dir waz gesaget for.
l.: daz dir gesaget was vür wâr.

Dass in *for*:*har* 1237 das *a* schreibfehler für *o* ist, zeigt 1213: *daz man warf hor und steine;* es ist also zu lesen:

. . . da mede dudit sich
der sin den (du) in seite for
da man uf dich steine und hor
warf . . .

2. für den umlaut e. Einmal ausserhalb des reimes *obirhabin* (überheben) 45. Md. *haben* für *heben* bei Herm. v. Fr. 154, 16: *man sol in haben von der stat.*

â. *1. für ô.* In der zeile sind *dâ* und *dô, sâ* und *sô* häufig ohne jede unterscheidung gebraucht.

2. â entsteht durch contraction in: *hat* : *firfat* (*vervâhet*) 2826; *hat*:*versmat* (*versmâhet*) 3846; *gedan* : *inphan* (*enpfâhen*) 682; *gedan*:*gegan* (*gegangen*) 3541 (vgl. *gedan*:*gegangen* 3610).

3. für *schauwen* : *frauwen,* welches regel in den tgz., steht einmal *schawen* : *frauwen* 1803.

dâ und *dô* und *sâ* und *sô* werden, wie im md., sehr häufig verwechselt, vgl. Bartsch Erlös. VII. — *vât* für *vâhet,* demnach auch *smât* für *smâhet* ist nach Pfeiffer, Fr. Forsch. 189 „Ueber Freidank" vorzugsweise md., doch hat Flecke *vân* 1891 im reime, und selbst die 1. pers. plur. *gevân* 6584 (vgl. *Sommer* zu *Flore* 146) *verrât* : *rât,* Er. 906 und bei Hartmann, Ulr.,

im Lanzelet etc., also auch oberdeutsch, ebenso wie *gegân* : *getân* (vgl. Nibel. 383. 630). 3610 ist also *gegân* zu lesen. *schawen* für *schouwen* steht Megb. 161, 30, *durchschawt* das. 187, 10 und ist = bairisch *schauwen* (vgl. Weinh. Bair. Gr. § 99).

e. *1. für a.* Im reime nicht nachzuweisen, mithin dem schreiber gehörig; ausserhalb des reimes häufig: *gedenkin* (gedanken) 88; *des* und *dez* (daz) 37, 47 u. s. w. *gertenere* (*gartenære*) 3627; *merteleren* (*martelæren*) 2493; *dreueldekeit* (*drîvaltec-heit*) als überschrift zum letzten abschnitte (3868), dagegen *drefaldekeit* 2832; *mechte* (machte) 209.

2. für i. Wo im reime *e für i* steht, ist durchgängig der mhd. reim herzustellen, also ist kein grund, den dichter dafür verantwortlich machen zu wollen. *ligit* : *anegesegit* (*liget* : *siget*) 3035; *fersegelt* : *beregelt* (*versigelt* : *berigelt*) 2389; *geseget* : *segit* (*gesiget* : *siget*) 3395; *gesegit* : *wiget* (*siget*) 1969; *ger* : *mir* (*gir*) 3270 (vgl. *gir* : *mir* 3297 u. a.); *brenge* : *misselinge* (*bringe*) 2318.

Im verse *brenge* 2671; *mede* (mit) 331. 571. 626 u. ö.; *segehaft* (*sigehaft*) 1762. 2228; *eme* ist häufiger als *ime*; *wes* (*wis*) 3535.

e für a und für i weist auf einen md. schreiber.

e für a vor liquiden, Myst. 570; *dez für daz* bei Herm. v. Fr. 202, 29 (*dez lûterste*); *mechte für machte* Elis. 6350; *lege,* Herm. v. Fr. 37, 31. *legen* das. 56, 2; *gewegit.* Jerosch. 16c.; *vorsegiln* Ludw. 37, 23; *brengen,* Herm. v. Fr. 13, 18; *vollenbrengen* Elis. 34, 5; *brengen* sowol wie das rein niederdeutsche *mede* (mit) begegnen häufig im Karlmeinet (vgl. Bartsch a. a. o. 219 ff.) und weisen auf den Niederrhein. *mede,* mnl. z. b. Haupts ztschr. 5, 385. De deif van Brugge, zeile 11: *mede* : *rede.*

3. Anhängung eines unorganischen e ist in und ausser dem reime sehr häufig, gehört aber ausschliesslich dem schreiber an. Zweifelhaft ist nur das zweimal im reime stehende adj. *frie* (*vrî*): *arztie* : *frie* (*werder mensche frie*) 2189 und *aromathie* : *frie* (*der edel diener frie*) 2889. Das *e* ist durch den reim gedeckt. Es hat hier aber nicht so wol anhängung eines unorganischen *e,* als vielmehr verwechselung des adj.

vrî mit dem subst. *vrîe* stattgefunden. *vrîe* (liberum) : *schrîe* zeigt Hermann der Damen (MSH. 3, 163b, 6), ein norddeutscher um 1272. Das subst. ist aus den tgz. nicht zu belegen. Nimmt man indessen hier eine dem dichter gehörige anfügung von unechtem *e* an, so findet sich eine analogie in dem von Weinh. Bair. Gr. § 17 angeführten *leckerîe* : *bîe* aus Laber 427, 7. 440, 4. In den bereich des md. gehören die folgenden unechten *e* (vgl. Pfeiffer, Jeroschin LVIII): *ewangeliste* : *biste* (*sint du der erwilte biste* 3172; *hant* : *genante* (*fürete hoch genante*) 2931; *an* : *gemane* (*mit truwen dich gerufe an*) 2261; *mich* : *geduldecliche* 1395; *genante* : *gewante* (*ich man dich furste hoch genante, daz dir ein wiz gewante*) 665; *genant* : *gesante* (*der geist der uz wart gesante*) 4027; *slane* : *stane* (*daz mir din stose und din slane, also zu staden moge stane*) 346; *fin* : *schine* (acc.) 2517; *usserwilte* : *erquilte* (*erwelt* : *erquelt*) 2821; *bereit* : *selekeide* 1258; *leit* : *sussekeide* 3167; *began* : *manne* 1808. Das 26 stehende *slafene* (*da er si slafene alle fant*) ist wol nur schreibfehler für *slafende*. *slafende finden* z. b. Iwein 3439. 3459. Im gegensatze zur anhängung erscheint in den tgz. eine *apocope des e* an folgenden stellen: *stet* : *gedet* (*firwirkit wol an mancher stet* : *sa dieser mensche nie gedet*) 1791; *richter* : *swer* (*die vor dem ersten richter* : *worden funden also swer*) 353; *swere* : *ser* (*sêre*) 1581 (vgl. *sere* : *swere* 1196. 1626; *swer* : *her* (*hêre* : *swære*) 335 (vgl. *here* : *swere* 37. 1807. 3481. 262). Dem dichter zuzuschreiben ist eine apocope in: *stein* : *reine* (l. rein) *sunden reine* (nom.): *in einen stein* 3842; *erschein* : *reine* (l. rein) 3039. Correcte form wäre *reine*; *rein* ist nicht nicht häufig, z. b. Salomon u. Morolf ed. v. d. Hagen v. 981 *stein* : *rein*; Rumelant (ein sachse um 1270) *nein* : *stein* : *unrein*. (Ueber die apocope des *e* im dativ s. unter „formenlehre". 1791 ist zu lesen:

verwürket wol an mancher stete
dô diser mensche nie getete

verwürket cf. Konrad v. Würzburg. Otte 421 u. dazu Hahn. vgl. Trist. 89, 29 *an einer stete* : *den ein harpher tete*.) 353 l.: *rihtære* : *swære*. 1581 *sêre* : *swære*. 335 *swære* : *hêre* (Ueber *ê* : *æ* vgl. unter *ê*.)

ê. *1. ê für â* und *ê für î* finden sich nur ausserhalb des reimes: *nechen* (*nâhen*) 10 (vgl. *nahen : intphahen* 1598); *schechere* (*schâchære*) 1243; *drefaldekeit* 283 als überschrift. *schêchêre* bei Herm. v. Fr. 39, 21, *nêhet* : *gesmêhet* Elis 345 zeigen, dass der schreiber kein oberdeutscher war. *drê* für *drî* belegt Weinh. Bair. Gr. § 258 aus einer Altenburger urkunde von 1305. Indessen findet eine trübung von *î* zu *ê* auch im ndrhfr. statt.

2. für æ. Hier ist zu unterscheiden, ob *æ* : *æ* oder *ê* : *æ* im mhd. reimen würden.

a) *mhd. æ* : *æ. neme* : *gezeme* 1893; *were* : *gebere* 1515; *gebere* : *swere* 1215; *wonderere* : *mere* (*mære*) 3699; *were* : *mordere* 800; *neme* : *queme* 538. 1422. 3562. 3075 (*ferneme*) 3680; *richter* : *swer* (*rihtære* : *swære*) 353; *swere* : *were* 465. 1092. 65. 2703. 1380; *sweren* : *weren* 836; *scheppere* : *schechere* 1243; *swere* : *wonderere* 1732; *scheppere* : *were* 173. 424. — In der zeile z. b. *unmesic* 787; *gewerlich* 2575.

b) *mhd. ê* : *æ. gertenere* : *herre* (*hêre*) 3627; *here* : *swere* 57. 1807. 262. 3481. 335 (*swer* : *her*); *merteleren* : *leren* 2493; *ere* : *portenere* 3209; *kerin* : *richterin* 491; *sere* : *swere* 1196. 1626. 1926; *swer* : *ser* 1581; *lere* : *swere* 745. 3428; *swere* : *ere* 1321; *flehe* : *sehe* (*du sæhe* : *mit flehe*) 2217; *eren* : *speren* 3893; *were* : *here* 3762. 3078; *magdalenen* : *wenen* (*wænen*) 3797. Einzig steht *rechte* : *brechte* (*rĕhte* : *bræhte*) 3518.

Zweifelhaft ist von den angeführten reimen nur *speren* : *eren,* da *spæren, spêren* auch oberdeutsch zu schwanken scheint. Aus mhd. *æ* wird nach durchgängiger regel in den md. mundarten *ê*. Die unter a. angeführten reime sind mhd. reine, zeigen also nur, dass der s c h r e i b e r nach md. gebrauche schrieb. Für den d i c h t e r sind die reime unter b. von bedeutung. Von diesen reimen kommt nur einer bei einem oberdeutschen (bairischen) dichter vor: *hêre* : *swære* im Reinbot v. Turn, Georg 22[b], wo Gr. Gr. I[1], 344 *hêr* : *sêr* liest. Alle übrigen sind ausschliesslich md. Gleiche und ähnliche reime erscheinen häufig in den md. quellen, Jeroschin, Erlösung, Elisabet u. a.

3. ê für ei. heilin : *firdelin* (verteilen) 349 (vgl. *geheilit* : *firdeilit* 1071); *bereit* : *ewicket* 1233; *heil* : *ortel* (urteil) 293;

erweichen : *rechen* (reichen) 2665. In der zeile z. b. *wishet* 1899; *gothet* 1644; *hel* 423.

ê für ie. gezerit : *geflorerit* (*gezieret* : *geflorieret*) 1488; *gezeret* : *gefloreret* 1381; *bleben* 3099.

ê für ei und *für ie* gehören dem schreiber, wie die unreinen reime zeigen; beide finden sich in md. quellen, bei Jeroschin und Herm. v. Fr.; letzterer hat *hêligen* 44, 18, *hêlsam* 135, 3, *irwêchin* 171, 3. 140, 31; *lêber* : *lieber* das. 37, 35. Häufiger erscheint dies dem nd. zuneigende *ê* im Karlmeinet (vgl. Bartsch zu K. p. 224).

i. *i für e* zeigt sich in wurzel-, flexions- und vorsatzsilben:

a) *i für e in wurzelsilben. nert* : *firt* (*vert*) 1664; *ernirt* : *erwirt* (*ernert* : *erwert*) 3284. 2366; *erwilt* : *gequellt* (*erwelt gequelt*) 995; *erwickit* : *ferzwickit* 1536; *hilt* : *gewilt* (*helt* : *gevillet?*) 1623; *usserwilte* : *erquilte* (*erwelte* : *erquelte*) 2821.

Für den dichter von wichtigkeit sind nur 1536 und 1623, die im mhd. nicht möglich wären.

1535. faste wart firzwickit
da mede wart erwickit (entstricket?)
menschlich kunne ubir al,
erquickit von des dodis fal (vgl. Pass. 174, 33 Leyser pred. 70, 29).

1623. ich man dich kempe werder hilt (kempfe wert, gewillet?)
Jhesus daz du dar na gewilt (dar nâch gevillet?)
gepinget und geplaget sere
worde — — (vgl. Frauenlob 82, 14. Lohengr. 204 = 2033).

b) *i für e in flexionssilben* findet man in und ausser dem reime überaus häufig. Beispiele s. unter den lesarten der zu schluss abgedruckten complete. Ob dieses *i* dem dichter schon zugehörte, lässt sich nicht feststellen, doch würde es nichts für die bestimmung seiner heimat ergeben, da es sich gleichmässig im bair. (Weinh. § 20), alem. (Weinh. § 115) und md. (s. oben) findet.

c) *i für e in vorsatzsilben* zeigt sich häufig, z. b. *intphinc* 412; *firmaz* 2741; *irnuwin* 498. Daneben erscheinen auch die

formen *ent, ew, fer, er-*, die wahrscheinlich dem dichter gehören. Einmal ist aus dessen *ü* ein *i* gemacht in (*kunne:*) *winne* 194. Diese verdünnung belegt Gr. I² 471 mit mnl. beispielen, Weinh. Al. Gr. § 22 mit *sumerwinne* M. F. 3, 25 A und mehreren stellen aus späteren dichtern. Der reim *behut* : *guit* 3186 fällt gänzlich aus dem charakter der übrigen *i*-reime und ist deshalb schreibfehler. Wäre das nicht der fall, so würde *guit* auf den Niederrhein (Cleve) weisen, doch kommt *ui* in tgz. sonst nicht vor. (Den gleichen reim bietet Herm. v. Fr. in *luit* : *luot* [von laden] 241, 6.)

î *für ie.* *i für ie* gehört dem schreiber, der unterschiedslos daneben auch *ie* gebraucht, so besonders in den den praeter. gienc, hienc, vienc; z. b. *anefinc* : *hienc* 1781; *ginc* : *fienc* 2740. 3292. 2347; *finc* : *gienc* 2893; *befinc* : *hinc* 1631 u. s. w. *flissen* : *disen* (vliezen : diezen) 1552; *verlisse* : *verkisse* 513; *verrit* : *dît* 157; *geniesen* : *spisen* (spiezen) 144; *dire* : *zirde* (tiere : ziere) 3908; *behilde* : *verschilde* 429 u. a. — *si* fast immer für *sie,* oft *di* für *die.* Bemerkenswert ist *dit* : *nit* (diet : niet) neben *schiet* : *niet* 3566. Die reime zeigen sonst *nicht* : *pflicht* (s. unter *p*) und jenes *nit* ist völlig vereinzelt. Schreibfehler ist *i* für *iu* in *drige* : *gezuge* 3712, sonst steht überall druge; ebenso *i* für *ei* in (*geseit* :) *firsnit* 2010, daneben *firsneit* 1975; ebenso *beiden* : *liden* 2722.

o. *1. für u.* *kunt* : *ferwont* 2979; *funden* : *wonden* 80; *frocht* : *unzucht* 679 (vgl. frucht 3940); *besunder* : *wonder* 1372. 3291. 2916; *bronne* : *wonne* 1076; *konde* : *munde* 2614; *dogint* : *iogint* 695; *gebonden* : *gewonden* 1935; *gedult* : *scholt* 1029 (vgl. gedult : schult 795); *gedult* : *unuerscholt* 556; *gebunden* : *wonden* 891; *ordenunge* : *spronge* 1334; *orizunten* : *ponten* (punten) 2533; *stunt* : *wont* 1938. 2007; *geburte* : *sporte* 2963; *wonden* : *fonden* 2789; *grunt* : *firwont* 1735; *wonden* : *sunden* 1737; *stunden* : *wonden* 3100. 3121. 3092; *brust* : *gekost* 2971. Sämmtlichn reime werden zu mhd. reinen, das *o* gehört also dem schreiber. Die reime *intrunnen* : *wonnen* 2999 und *bronne* : *wonne* 1076 zeigen, dass hier der dichter *wunnen* gesetzt; zweifelhaft ist, ob für *konne* : *wonne* 2544 *künne* : *wünne,* oder *kunne* : *wunne* zu lesen sei; der reim *sunne* : *wonne* spricht dafür, dass auch hier *wunne* : *kunne* für den dichter anzuneh-

men ist. Dass der dichter den umlaut *ü* nicht anwandte, wäre dann auch wahrscheinlich für *ertgeruste* : *loste* 2595 (meien blut in loste), wo im reime zu dat. sing. *luste* (lüste) : *ertgeruste* (gerüste) gelesen werden kann. Vielleicht brauchte der dichter, wie z. b. Konrad Fleck, *u* und *ü* zugleich (s. Sommer zu 25). Eine bestimmte heimat ist weder dem *u* noch dem *ü* zuzuweisen, beide werden in wünne und künne oberd. und md. gebraucht (vgl. z. b. Wbch. I, 912[a] und Bartsch, der dichter der Erlös. Pf. Germ. VII, 2).

Analogieen zu *gedult* : *solt* (subst.)

2183. vor alme zorne rich gedult
vor alme droste richer solt

finden sich in Heinr. v. Veld. M.S.H. I, 35, 6:

des habe ich guot gedolt: holt: unverscholt: solt,

Parz. 462, 7 DGg durch iwer zuht gedolt: unscholt.

Im verse *o für u*. z. b. 505, 33; *dorch* 254; *dogent* 3984; *or* für *ur* in *orkunde* 2874; *ortel* 293; *orhap* 2019. 2878.

2. *o für ö*. *mochte* : *duchte* (möhte : töhte) 45. 1163; *zwolf* in zwolfboden 2459.

3. *o für û* in der praep. *ûf* = of, off, 26; *offerstende* 347. 3808. 3787. 3833; *oferstende* 4012; *of* 1083 (vgl. uf 656. 1179; *ufherstene* als überschrift 3460).

4. *o für ü*. *burde* : *worde* (würde : bürde) 1601. 1120. 3117. 1119 (vgl. burde : wurde 2881). In der zeile z. b. *moget* (müget) 28; *obir* 45. 1162; *vor* (für) 41.

5. *o für ö, û, ü* gehört dem schreiber; *o für u*, vor liquiden besonders, *o für ö* in *mochte, zwolf* ist md. nachgewiesen (vgl. Bartsch, der dichter der Erlös. Germ. VII, 2). *of* und *off* = *ûf* sind mnd. (vgl. Wack. leseb. 1007, 42 und Bartsch über Karlm. 222). *o für ü* md., z. b. *worden* Herm. v. Fr. 30, 34; *mogen* das. 44, 31. 90, 14; *ober* das. 76, 23 u. s. w.

6. *o für a*. *fermochte* : *bedachte* gehört gleichfalls dem schreiber. Zu lesen ist *fermahte* : *bedâhte*; *mahte* für *mohte* weist auf oberdeutsche mundarten, vgl. Weinh. Bair. Gr. § 5326. Al. Gr. § 278.

ô. *ô für u*. *son* : *don* (sun : dôn) 2377. 1995.

2377 ist leicht verderbt:

daȥ dich dan ein geborner son
dich mane daȥ des grimme rufes don
l.: daȥ mich dan . . .
mane des grimmen rufes don.

Hier ist zweierlei denkbar: entweder, der dichter schrieb *sôn* : *dôn,* dann würde er eine mnd. form *sôn* gebraucht haben, dies ist nach dem, was über seine mundart bereits festgestellt, durchaus nicht wahrscheinlich; oder er schrieb *sun* : *dôn.* Dann würde für *sun* suon anzunehmen sein. Diese diphthongisierung bespricht Gr. Gr. I², 359 und Weinh. Bair. Gr. § 114. Nach Weinh. § 113 zeigt das bairische neigung *ô* in *uo* zu diphthongisieren (z. b. sô : fruo Wigam. 1779); ein hiernach anzusetzender reim *suon* : *dôn* würde also den dichter nach Baiern weisen.

Die hs. der tgz. zeigt durchgehends *ô für œ.* Die folgenden reime, die mhd. nur *œ mit œ* binden, lassen erkennen, dass *ô für œ* dem schreiber gehört: *erlosin* : *bosin* 3113; *losin* : *bosen* 2337; *erhohit*:*inploit* (enphlœhet) 1485; *honen*:*kronen* 964; *horen* : *koren* 1519. In der zeile z. b. *erhoren* 258; *noden* (nœten) 1242.

2. *ô für uo* in *fro* : *zu* (vruo : zuo) 3983 gehört gleichfalls dem schreiber.

u. Die hds. macht keinen unterschied zwischen *u* und *ů,* sie setzt für mhd. *u, ü, ů, uo, iu, üe* gleichmässig ů*), zuweilen blos *u*; wie der dichter geschrieben, wird sich aus den reimen ergeben.

1. *u für o* ist von dem schreiber an folgenden stellen gesetzt worden: *fernomen* : *vollekumen* 913 (vgl. follenkomen 3463. 2485); *wolde*:*dulde* (tolde) 2927; *mochte* : *duchte* (tohte) 1163; *fur* : *dur* (vor : tor) 1293. In der zeile z. b. *fugelin* (vogelîn) 1649. Verderbt sind: *sulde* : *wolde* 3029 und *wolde* : *obirgulde* 175.

2. *u für ü. orkunde* : *funde* (urkünde : vünde (pl.) 2874. 1255; *worde* : *burde* (würde : bürde) 1601. 1120. 3117. 1119; *wurde* : *burde* 2881; *gekundit* : *inzundeit* 3362; *stucke* : *ungelucke* 85. Verderbt sind: *spur* : *folkur* 588.

*) Aus typographischen rücksichten ist in dieser abhandlung an stelle des zeichens ů stets u gesetzt worden.

sint ich spur
587. und weis daz du nit folkur
mit willen lisse suchen dich
vor pilato schemelich.

Vielleicht zu lesen:

ich spür
und weiȥ, daȥ dû nâch willekür
mit willen lieȥe smæhen dich
vor pilato schamelich.

1912. gequickit : geruckit 1912:
. . . arme und hende . . .
faste an daz holtȥ gequickit
und uz ein ander geruckit
l.: gedrücket : gerücket.

2593: *crefte* : *lufte* (grüfte : lüfte vgl. unter „Metrisches"). Wo der dichter den umlaut *ü* gebraucht habe, wo nicht, ist aus den reimen nur in einigen fällen zu ersehen (vgl. unter *o*). z.b. *winne* : *kunne* 194, wo wünne : künne wahrscheinlich ist; *geluste* : *kuste* (geluste : kuste) 2936; *bruste* : *ertgeruste* 3510; wahrscheinlich *brüste : ertgerüste,* da bruste plur. ist. (Maria sagt, „er begerte miner bruste" vgl. z. b. Parz. 113, 18 diu hœhste küneginne Jêsus ir brüste bôt.)

Graphische licenz ist, wenn die hds. *u für v und w* setzt wie: *unuerscholt* 556; *uader* 36; *suere* 262.

û. Formen wie: *anebuȥ* : *doȥ* (dôȥ : anebôȥ) 1548; *dut* : *not* (tôt : nôt) 2998; *erbut*: *dot* (erbôt : tôt) 436 sind rohheiten des späteren schreibers.

Wie oben bemerkt, kennt die hds. keinen unterschied zwischen *û* und *iu*. Es wird demnach bei *u*-reimen festzustellen sein, ob mhd. *iu* : *iu,* oder *û* : *iu* reimen würden:

a) mhd. *iu* : *iu*: *genuset* : *fluset* 4044; *creature* : *ungehure* 393. 3921 (gehure); *dure* : *sture* 2872; *irnuwin* : *truwen* 498; *nuwe* : *getruwe* 3318; *nuwen* : *ruwen* 218. 3181; *ruwe* : *ernuwe* 705; *ungetruwin* : *nuwin* 133; *ungetruen* : *verspuen* 445; *gesturet* : *firduret* (vertiuret) 629.

b) *û* : *iu* mhd. *sur* : *fur* 2300 (sûr : viur); *stunt* : *frunt* (stunt : vriunt) 3197; *sûr* : *fûr* (vûr) wäre md. (vgl. z. b. Erlös. Elis); vielleicht aber schrieb der dichter *siur* : *viur*; siur würde

dann entsprechen einem alem. triuric — trûric, welches Weinh. Al. Gr. § 137 aus dem 14. jh. belegt. *frûnt* (für *vriunt*) entstand im bairischen aus *vriunt,* und wurde im 15. jh. gekürzt zu *frund* vgl. Weinh. § 60 u. § 30.

Bei *gebluwen* : *ruwen* 878:

din herze hart von ruwen
wie er geslan gebluwen
an der sule wart . . .

kann man für den dichter *gebliuwen* : *riuwen* oder *geblouwen* : *rouwen* annehmen. Letzteres ist wahrscheinlicher, da *gebliuwen* nicht belegt ist; *zerblouwen* : *gerouwen* steht Nib. Z. 135, 6, 1. *rouwen* : *geblouwen* sind oberdeutsche, namentlich bairische formen (vgl. über diesen übergang von *iu* in *ou* Gr. Gr. I 3, 194, Weinh. Bair. Gr. § 101 u. 269. Al. Gr. § 70).

Mit ausnahme von *frunt* gehören also sämmtliche für *iu* stehenden *û* dem schreiber. Das gleiche ist der fall mit *û für uo* und *û für üe*:

uo; *fro* : *zu* 3984; *blume* : *rume* 3241; *kluc* : *gedruc* 3952; *blut* : *dut* 2848. 2730. 2783; *dun* : *sun* 708 (tuon : suon vgl. Kl. 197 c. Nith. 103, 16. 31, 13. Roseng. Hg. 751): *druc* : *sluc* 201; *duch* : *buch* 3322; *gut* : *blut* 2745; *gudir* : *mudir* 1309; *gude* : *hude* 691. 1991. 2069; *gude* : *mude* 3624; *behut* : *guit* 3816; *hude* : *mude* 82; *muder* : *guder* 3329. 1956; *rude* : *blude* 1569; *ungefugin* : *slugin* 191; *ungefuch* : *druc* 1082; *ungefuc* : *druc* 1168. 1386; *ungefuc* : *gnuc* 2096; *wut* : *blut* 2840.

üe; *ungefuge* : *druge* (ungefüege : drüege) 1240. 1174; *gefuge* : *virdruge* 776; *susze* : *fusze* 3025; *unsussen* : *fussen* 1636; *begnute* : *fugete* (begnüegte : füegte vgl. unter „Wortschatz“) 2699.

In der zeile steht *û für iu* z. b. *kusheit* 2170. 2481; *kusche* 1573. 2017; *dufele* 100; *û für üe* z. b. *otmudeclich* 42.

B. Diphthonge.

1. *au für ou.* *beraubet* : *betaubit* 2519; *dauwe* : *frauwe* 2267. 2402; *schawen* : *frauwen* 1803; *kauf* : *lauf* 1463. Einmal steht in der zeile *au für ou.* Nach Weinh. Bair. Gr. § 99

drängt sich dieses *au* besonders vor gegen ende des 13. jh., und verdrängt das *ou* im bair. allmälig ganz. Allgemein deutsch, doch erst am ende des 13. jhs. auftretend, ist die diphthongisierung des *û* in *au* (vgl. Al. Gr. § 51. Bair. Gr. § 70.

2. *ei für ê* steht in *steit* : *freit* 1637; *geit* : *fret* 109; *geit* : *steit* 1605; *gein* : *stein* 1742; doch *stan* : *han* 1756. Dieses stân : hân führt für die andern reime auf stân : gân, stât : gât; dann müste aber auch 109 und 1637 zu stât und gât *frât* gelesen werden. Das wort *fret, freit* ist unklar:

109. fur loft centrum und daz fret
waz flugit flusit odir geit.
1637. daz firmamentum und daz freit
wie osten norden westen steit.

Am nächsten liegt *frêt,* das in *freit* der diphthongisierung von *geit* gefolgt ist, aus dem lat. fretum = meer zu erklären, doch ist ein lehnwort *fret* aus andern deutschen quellen nicht zu belegen. Möglicherweise ist es beide male verschrieben für *grât* (stât : gât), in der bedeutung wie Hätzl. I, 127, 114: *des himels grât* (Boner 4, 25 grât : stât). Möglich auch, dass *sprât* dafür zu setzen. In einem gedichte des kanzelers (eines oberdeutschen nach Konrad v. Würzbg.) M. S. Hgn. 2, 388 f. g. findet sich „des regens *sprât*“ (M. S. Hgn. 2, 390[b] 11) in ähnlicher umgebung.

3. *ei für æ* einige male *seilde* (sælde) 26, 178. *Dies ei für æ* tritt seit dem 13. jh. im alem. auf, z. b. *meilic* : *seilic* Mart. 6, 56 (vgl. Weinh. Al. Gr. § 58).

Zweimal steht in der zeile *freide* für *fröude*; *freidenrich* 374; *freidekeit* 849; *freid* : *leid* Murner luth. N. 52 ist alem. (vgl. Al. Gr. § 131). Wahrscheinlich beruht indessen *freidenreich* und *freidekeit* in der hds. der tgz. nicht sowol auf einer mundartlichen eigentümlichkeit, als auf schlechter aussprache des schreibers.

4. *eu für ei. neigete* : *bezeugete* 2427 gehört dem schreiber.

3528. da du in gude zeugete
und gutlich dich in eugete

ist zeigetest : neigetest zu lesen (über die 2. p. s. praet. in te s. unter „Formenlehre“).

5. *ie.* Ueber die reime diet : *niet*; schiet : *niet* s. unter *î*. Ungewiss scheint, ob die stelle 1471

ungemirkit menschen diet (l. diete)
ungedudit zungen niet (l. niete)

hierher zu ziehen sei. Möglicherweise ist hier *niet* zu ahd. *niot* = *desiderium*, von welchem stamme sich im Parz. noch *gegenniet* (391, 1. 444, 16) findet, zu setzen. Für *zit* : *verspiet* 562 ist *zît* : *verspît* anzunehmen. verspît ist zwar vorzugsweise md. (Elis. 4601. zît : verspît), erscheint jedoch auch bei Bert. v. Regensb. 254, 10 als bairische form. Einen oberd. reim zît : verspît bietet Hahn, Ged. des XII u. XIII jhs. p. 128, 53 verspît : gît, cf. *hochgezît gevrît* (gevrîet) Häslein 368 (v. d. Hagen gesamtabent. 2, 15). Ueber den verderbten reim *me* : *wie* 1890 s. unter „Metrisches").

C. Consonanten.

a) Liquide.

Rohheit des schreibers ist das *doppel l* in *oberall* 3161; *gequellt* 781; schreibfehler der ausfall des *l* in *behielt* : *firschit* (von verschalten) 1820 (vgl. 429 behilde : virschilde). Bindung von *m* : *n* ist auch bei genauen dichtern nicht unerhört (so bei Walth. und Freid.); wir finden *an* : *wonnesam* 2797; *ran* : *freisam* 2769. Neben *dugentlich* kommt öfter *dugetlich* zum vorschein, so 2745. 3988. 3496. 3349. Ist *dugetlich* nur schreibfehler, oder eine dem ahd. *tuged*, *tugid* entsprechende mundartliche form? *n für nn* in *brune* 1191; *wunesam* 687; *nn für n* in *sinn* weisen wie *all* und *erquellt* auf einen spätern schreiber. (Ueber *n* in der 1. p. sing. praes. und der 2. p. pl. praes. s. unter „Formenlehre".)

Das vom schreiber gesetzte *burnen* 2087 für *brunnen* ist nd., erscheint jedoch auch im elsässischen (vgl. Weinh. Al. Gs. § 197). Die ältere form *hêrre* einmal im reime zu *gertenere* (hêrre : gartenære) 3627. Für *gestirne* steht *gestirre* : *irre* 2537 (vgl. morgensterre 1859); *gestirre* im Antichr. 128, 13 und zweimal im Albr. v. Halb. ist vorzüglich md. und nd.

Ein ausfall der *r* ist anzunehmen in *fochte, fochtes* u. s. w. Die betreffenden stellen lauten:

1786. da sprach der ander fochteclich
fochtes du nit godes zorn.
18. sin herze starke fochte inpinc.
167. daz wart von fochte groz gedan.
301. ich man dich daz durch fochte starc
petrus sin truwe an dir firbarc
mit starcker leukenunge
von fuchten ordenunge.

Zu grunde liegt mhd. *vorhte, vürhte*; mnd. und mnl. ist *vruht* und *vroht* (vgl. Gr. Gr. I², 488). Ein ausfall des *r* findet bei Jerosch. statt, aber nur vor liquiden und in flexionssilben, nebenher gehen die regelmässigen formen. Dass dieser ausfall des *r* nicht dem dichter, sondern dem schreiber gehört, zeigt der reim 3183:

. . . . . of allem orte
daz du durch der iuden forte
ferleukende des scheppers din.

Diese verhauchung des *h*, wie Weinh. sie nennt, ist im bair. nicht selten (vgl. Bair. Gr. § 194). Da indess der schreiber systematisch das *r* ausgestossen hat, ausser da wo der reim : *orte* es unmöglich machte, so kann kein schreibfehler, sondern nur eine mundartliche eigentümlichkeit des schreibers die schuld tragen. Im bair. beschränkt sich der ausfall des *r* vorzüglich auf den auslaut (vgl. Weinh. Bair. Gr. § 162), im alem. tritt er ein vor *l* und in flexionssilben (vgl. Alem. Gr. § 197). Dagegen ist in westfälischen mundarten *r* vor dem tief guttural gesprochenen *ch* fast tonlos; *furcht* lautet wie *fucht*.

b) Linguale.

d für t. a) im anlaut. Das anlautende *d* der tgz. beweist lediglich für den schreiber:

firme : *dirme* (tirme) 2597; *fur* : *dur* (vor : tor) 1294; *verraden* : *daden* 7; *not* : *dut* (tôt) 2998; *not* : *dot* 2601. 3310. 3288. 3927. 3087; *blut* : *dut* 2848. 2730. 2783; *dreit* : *bitterkeit* 2669; *draden* : *unberaden* 2496; *druc* : *ungefuch* 1081; *wolde* : *dulde* (tolde) 2927; *dal* : *sal* 2771. 3857; *drankis* : *gedankis* 2143; *deil* : *heil* 2681; *dauwe* : *frauwe* 2267. 2402; *duchte* : *mohte* (tohte) 1163. 46; *dreit* : *breit* 1125; *luc* : *druc*

1297; *sun* : *dun* 708; *dogint* : *iogint* 695; *dreit* : *wisheit* 108; *dot* : *erbut* 436; *gebet* : *det* 14; *sluc* : *druc* 201; *dede* : *stede* 3110; *dat* : *missedat* 3205; *sich* : *dugetlich* 3349. 3496. 3988. 2945; *dugentlich* : *sich* 3591; *stat* : *rat* 3925; *geduldekeit* : *dreit* 2523; *gezuge* : *drige* (trüege) 3712; *dot* : *erbot* 274; *duch* : *buch* 3322; *magit* : *dagit* 1858; *mag* : *dag* 369; *ungefuge* : *druge* 1240. 776. 1174; *druc* : *ungefuc* 1168. 1386; *zirde* : *dire* (ziere : tiere) 3908; *dure* : *sture* 2872.

b) Im inlaut. Dem schreiber gehören von inlautendem *d* folgende reime:

fersaget : *bedaget* 2764; *lip* : *firdrip* 3096. 1522 (leit-firdrip); *geheilit* : *ferdeilit* 1071; *heilin* : *firdelin* 349; *magit bedagit* 2017; *kluc* : *gedruc* 3952; *gode* : *bode* 3448. 3173; *gudir* : *mudir* 1309; *hude* : *gude* 691. 1991. 2069; *gesturet* : *firduret* (vertiuret) 629; *stan* : *gedan* 198; *gude* : *mude* 3624; *hude* : *mude* 82; *muder* : *guder* 1956; *rude* : *blude* 1569; *stet* : *gedet* 1791.

Erlaubt sind auch im mhd. folgende nach liquiden gesetzte *d* für *t*:

alden : *walden* 2471; *behalden* : *firschalden* 3125; *zierde* : *fierde* 3900; *herzeleit* : *drefaldekeit* 2832; *inthilden* : *intspilden* 2557; *sulde* : *wolde* 3029; *behilde* : *verschilde* 429.

Für den dichter beweisen folgende inlautende *d*: *genode* : *dode* (genôte : tôde) 2705. 3404; *gebenediden* : *tiden* (gebenedîten*) : lîden) 1366; *erbeiden* : *leiden* (erbeiten : leiden) 3341; *ziden* : *liden* (zîten : lîden) 316; *zide* : *nide* (zîte : nîde) 311.

Von den oberdeutschen mundarten zeigt das bair. die stärkste neigung, inlautendes *t* in *d* zu verschieben (vgl. Weinh. Bair. Gr. § 141. 146). Folgende von Weinh. angeführten reime bieten analogieen zu den reimen der tgz.: *lîdet* : *bîdet* Dietr. Fl. 1143; *strîdes* : *nîdes* Tund. 45, 75.

d für t zeigen die md. quellen, in beschränktem masse Herb. und Herm. v. Fr., am ausgedehntesten Elis. und Mar. himmelf. Im allgemeinen ist der satz aufzustellen: je weniger die verschiebung der media zur tenuis durchgedrungen ist, um so näher steht die mundart dem niederdeutschen.

*) gebenedît für gebenedîet Frauenl. 389, 10. 13.

Verderbt sind: *zwolfbodin* : *daden* 2460 (vgl. unter „Metrisches“); *leit* : *sussekeide* (l. sussekeit) 3167; *bereit* : *selikeide* (l. selikeit) 1258.

Gemination des d hat stattgefunden in: *lidde* : *mide* 1175 [d. i. lite:mite] (vgl. liede 489; lide 321); *bidden* 257. 344; *lidde* und *bidden* weisen für den schreiber ebenfalls auf ëine md. mundart.

t. (Ueber die abstossung des *t* in der 2. p. sing. praet. s. unter „Formenlehre“.) Im praet. von *haben* hat der schreiber zuweilen das *t* verdoppelt so: *hettest* 437; *hette* 697; *hatte* 62. 739; *hatt* 520.

c) Labiale.

Der schreiber hat in der regel *f für v,* welches letztere selten vorkommt, gesetzt; zuweilen hat er *f* verdoppelt, so in *offerstende* 3471. 3808. 3787. 3833; *ruffet* 541; *ruffe* 458; *diffe* 79.

w ist ausgestossen in: *ungetruen* : *verspuen* (ungetriuwen : verspiuwen) 445; *ungetruer* 125. Bildungen wie *ungetruer* zeigt namentlich das Passional z. b. *getrůlichen* 180, 88; *getrůelich* 9, 73 u. s. w., vgl. auch *můen* : *spůen* Pass. 297, 27.

p für ph ist nach mnd. und md. weise öfters vom schreiber gesetzt worden:

zuvirsicht : *plicht* 132; *erhohit* : *inploit* (enpflœhet) 1485; *nicht* : *plicht* 1497. 3390. 3324. 28; *plicht* : *zufersicht* 3143. 2185; *angesichte* : *plichte* 3267. 1266; *plicht* : *angesicht* 3547. 3960; *plichte* : *gesichte* 1745. 2716; *plicht* : *gesicht* 2808; *mac* : *plac* (phlac) 583; *wege* : *plege* 3208. 1100; *lac* : *plac* 3287; *regen* : *plegen* 3819; *josep* 3288. 3318.

p für pf in: *ginc* : *inpinc* 17; *ginge* : *intpinge* 151; *schechere* : *scheppere* 1243; *were* : *sceppere* 425. 173; *scharpen* 1231. Ungewis ist *kamp* : *lamp* 2078:

do er gein sinis dodis kamp
aʒ mit in daʒ osterlamp.

Dem sinne nach muss *kamp* hier für *kampf* stehen: Im begriff seinem todeskampfe entgegen zu gehen, isst Chr. mit den jüngern das osterlamm. *kamp* ist md. und nd. (vgl. En. 85 c). Oder ist *kamp* = kamm? und der *kamm* wie netz,

angel, strick ein attribut des todes? Da die stelle nicht verderbt zu sein scheint, und die letzte deutung ein zu ungewöhnliches bild, grade im zusammenhange mit *gein,* voraussetzt, so werden wir annehmen müssen, dass sich der dichter der, dem nd. sich nähernden, form *kamp* für *kampf* bedient habe. Von oberd. mundarten zeigt nur das bair. ein *p für pf* im an- und inlaute, nie im auslaute (vgl. Bair. Gr. § 123). Möglich, dass der schreiber *kamp* für *klam* geschrieben, dann würde also zu lesen sein:

dô er gein sînes tôdes klam
aȥ mit in daȥ ôsterlam

vgl. *lam*:*stam* Pass. K. 5, 58. Pass. H. 148, 59. WartburgK ed. Simrock 72, 9; *in des tôdes klam vüeren* Müglin 93. Göttinger hds. (ungedruckt). Müller mhd. wb. s. v. klam I, 842[b].

d) Gutturale.

Zuweilen setzte der schreiber im auslaut *g* für *c*, so in *berg* : *werg* 37; *mag* : *dag* 369.

g für h. nachen : *gefagen* (nâhen:gevâhen) 3441; *nahen* : *sagen* (sâhen) 3571. Für den dichter von wichtigkeit sind zwei reime: *gedriget* : *ferziget* (gedrîet : verzîhet) 539; *gefriget* : *ferziget* (gevrîget : verzîhet) 3276. Beide reime sind mhd. unrein; *gedrîet* : *verzîet* und *gevrîet* : *verzîet* ergeben reinen reim; formen mit ausgefallenem *h* sind im bair. nicht selten (vgl. Bair. Gr. § 194) z. b. *verlîet, flûet, hôiste* in den Vorauer ged. von Diemer; ausgedehnter ist der ausfall von *h* im alem. (vgl. Al. Gr. § 234), z. b. *verzîen* : *geswîen* Erec 1338; *wîen* : *amîen* Eracl. 2235. Der dichter also wandte hier wahrscheinlich die genannten oberdeutschen formen an, und der schreiber setzte dafür seine md. oder nd. form mit eingeschobenem *g,* die er ausserdem noch anwendet in *gefriget* : *gebenediget* 26, 41. 521; *g* für *j* braucht derselbe einmal in *geclagit* : *gegagit* 3005. An folgenden stellen hat der schreiber nach nd. weise *k* (c) für *ch* geschrieben: *sceppere* : *were* 424 (vgl. scheppere : were 173); *mensclich* 272. 338. 358; *screi* 478 (sceppere z. b. bei Wernh. v. Niederrh. 59, 24. 65, 25).

Die hds. der tgz. zeigt überall *vor t* und *s ein ch statt des h*; diese verschärfung wird allgemein erst im 14. jh. Im

folgenden reim setzte der schreiber *ch für c im auslaut*: *druc* : *ungefuch* 1052 und in *starch* 462; *druch* 3629; *mach* 1335. Diese schreibart erinnert an Karlm., wo im auslaute überall für die tenuis *k* die aspirata *ch* steht.

Ueber ausfall des *h* in *forte* (forhte) : *orte* 31845 unter r. Widerum an Karlm. erinnert die ausstossung des *h* in *inploit* (enpflœhet) 1485; *almetic* (almehtic) 1309; *sesten* (sehsten) 3916 (vgl. Bartsch: Ueber Karlm. p. 243).

Zum gebrauche von *s, ss, z, ʒ, sz, tz.*

s für z, ʒ. geniesen : *fliesen* 1247. 903; *fas* : *haʒ* 2306; *fliesen* : *firdriesen* 990; *fas*:*gemas* 2455; *glissen*:*disen* (dieʒen) 1552; *firwasin* : *lasin* 770; *faʒ* : *has* 136; *genuset*:*fluset* 4044; *fliese* : *geniese* 3412; *geniesen* : *intfliesen* 2777; *geniesen*:*spisen* 144; *giesen* : *fliesen* 4042; *fliesen* : *intstiessen* 3031; *masen* : *strasen* 3352; *masen* : *gelasen* 3686; *strasen* : *lasen* 3825; *unmesic* : *sic* 787; *erlase* 21; *grose* 39; *groser* 27.

ʒ, z für s. huʒ : *iacobus* 3722; *waʒ* : *genaʒ* (was : genas) 2618. 3959. 2805; *genas* : *waʒ* (was) 3223; *gelaʒ* 2823 (vgl. gelas 2490).

Einige male reimt der dichter *s* : *ʒ im auslaute:*

groʒ : *mechteloʒ* (mehtelôs) 2582; *waʒ* : *daʒ* (was) 2891. 2556 (Gr. Gr. I², 414 führt mehrere solche reime aus Parz. u. Flore auf).

ss für s. verlisse : *verkisse* (verliese : verkiese) 513. Dies *ss* für *s* findet sich nach Weinh. im bair. nach dem 13. jh. sehr häufig (vgl. Bair. Gr. 156), hat indessen wol kaum irgend welche lautliche bedeutung.

ss für sch. gemisset 155 (vgl. Elis 4318; *gelessit* 2300.

ss für z, ʒ. fliessen : *geniesen* 1247. 903; *fussen* : *unssussen* 1616; *fliessen*:*disen* (dieʒen) 1552; *flisse* :*firwisse* 1363; *fliesen* : *intstiesen* 3031; *susse* : *fusse* 3558; *usserwilte* (ûʒerwelt) 2821; *usserkorn* 954.

ss für ʒʒ. essin : *fermessin* 3678; *hasses* : *fasses* 2125.

sʒ für ʒ. fusʒe : *susʒe* 3025. 2887.

tz für z, ʒ. gotz : *schoz* (gôʒ - schôʒ) 3133; *glantz* : *ganz* 1378; *gantz* 1381; *wedersatz* : *irbeschatz* 3003.

Diese ungenauigkeiten entspringen sämtlich der unkenntnis

des schreibers und haben, mit ausnahme der angeführten reime *s*:*z*, für den dichter durchaus keine bedeutung.

Von andern in der übersicht der laute nicht erwähnten orthographischen abweichungen ist öfteres *ck für k*, namentlich nach *n* und *r*, *y* und *ü für î* zu bemerken.

Zu formenlehre und syntax.

Declination. Nach md. art hat der schreiber durchgängig die flexionsform *iu* im fem. und neutr. in *e* verwandelt (vgl. Grimm zu Ath. 361). Beweisende reime für den dichter finden sich nicht. Apocope des *e* im dat. der starken decl. findet sich in der hds. zu verschiedenen malen, doch lässt sich für den dichter hieraus kein schluss gewinnen.

237 . . . man horete nit
ein ungeduldich wortelin
in allen dines herzen pin

Dass hier *pîn* dat. plur. für *pînen* sei, ist nicht denkbar; es ist wol zu lesen: *in allem dînem herzepîn*. cf. osterspiel, Wackn. LB. 2a. 1839 . 1029, 3 . *owê wie grôz ist unser herzepîn*. Virginal 562, 11. *kumber unde herzepîn* (:mîn).

219. *in dime herze reine*. Dieser dat. in der Kl. 151. Nib. 135, 3 und im Trist. vgl. Gr. Gr. I^2, 685. 1863 *ich bit dich hoher pris beiac*; *pris* ist ein anscheinend unflectirter gen. Heranzuziehen ist Parz. 434, 30 *prîss bejac* und: *im wirt ouch prîs bejac*. Frauenlob. 438, 8. So wird auch hier zu schreiben sein. 3068 *mit grozer iamer strange*. Hier ein st. f. *jâmer* anzunehmen (vgl. Ettmüller zu Hadlaub 56, 1, 7) wäre gegen den sprachgebrauch der tgz., die *jâmer* stets als masc. gebrauchen, z. b. *den jamer din* 3426; *durch den jamer* 3161; es ist demnach *grôzem* zu lesen. 1743 *manche bludis bach*:*ungemach*. *bach* als fem. ist vorzüglich md. (Liv. K. Elis. Pass. K.). In unserer stelle wird *manchen* zu bessern sein. Das wort findet sich noch 1745:

da des bludis beche groz
frauwe maget uf dich floz
l. dâ der bach des bluotes grôz
oder: dô des bluotes bechlîn grôz.

Willen ist zweimal anscheinend als plur. gebraucht:

25. erfullen nu den willen din
mit willen din und mit den min,
20. mag iz mit dinen willen sin.

willen steht als plur. Hpts. ztschr. 490 in der Frauenehre des Stricker:

440. und aller guoten willen vluht
die willen die sint alle dâ
unwillen die sint anderswâ.

Da in unserer stelle der plur. durch eine verbalform nicht gedeckt ist, wird sing. anzunehmen sein; mîn ist dann unflectiertes pron. poss. (vgl. Wbch. II, 174[a].)

Conjugation. Die 2. pers. sing. praet. der schwachen verba zeigt in der hds. eine dreifache flexion: 1) die regelmässige in *est* z. b. *du woldest* 1597, 2) die der starken verba in *e*; im reime zeigt sich diese form viermal: 1950 *du meinte* : *der fereinte*; 2812 *du erkente* : *in oriente*; 2427 *du neigete* : *du bezeugete*; 3828 *du zeugete* : *du eugete* (l. neigete). Beweisend ist nur 1950 und 2812. 2427 und 3828 können nachlässigkeit oder unwissenheit des schreibers sein.

1949. die meinunge dar uf sint
bedudit daz du meinte
der muder sich fereinte
zu dir . . .

Die stelle ist leicht verderbt: 1951 l. sich muder der fereinte.

2812. o rose in oriente
des herze du erkente
gein dir an druwen feste.

Hier ist *du erkente* durch *oriente* gedeckt. (Lexer (I, 1548) belegt *hente* (3 p.): *zespente* aus Elis.) Der dichter hat also hier zwei unzweifelhaft md. formen gebraucht, für die fast sämmtliche md. quellen analogieen bieten. Einen einzigen analogen reim führt Weinh. aus dem Stricker an: *gegerte*:*gewerte* (du) Karl 9228 (Bair. Gr. § 314). Ausserhalb des reimes begegnen folgende formen: *du kniwete* 37; *du kerte* 1198; *du sagete* 1361; *du keufte* 1465; *du meinte* 1964. 2148; *du mochte* 2051. 2061; *du drencte* 2165; *du ferleukende*

3185; *du netzte* 3237; *du druckente* 3240; *du bewiste* 3794; *du mechte* (mahtest) 209 (vgl. mechte Elis. 6350). Besonders zu erwähnen ist: *du wolde.* Dasselbe steht im reime einmal an verderbter stelle.

176. unser schuld ein obirgulde
da dem verreder wolde
zu kusse bieden dinen munt.

(vgl. unter *u*). Der oben angegebenen conjectur steht freilich entgegen, dass in den vor- und nachfolgenden versen von Christus stets in der 2. pers. gesprochen wird. In der zeile steht *du wolde* öfter, so: 164, 241, 342, 708, 3394, 3824. Zu bemerken ist vom stamme *wil* noch: *wir willen* 1009; *daz er wille* 1220 (vgl. hierzu Bartsch über Karlm. p. 201).

3) Neben den behandelten formen der 2. p. s. praet. steht für 2. p. sing. praes. und praet. eine dritte in *s*, doch nie im reime, daher für den dichter ohne wert; z. b. *du geruchis* 87; *lides* 343; *suldis* 621; *weres* 649; *woldis* 762; *weris* 1037; *erlostes* 1177; *wares* 1749; *keris* 1751; *fochtes* 1787; *hores* 1811; *lases* 2160. 3210; *sunes* 2211; *erhoris* 2264; *stirkis* 2312; *mustes* 3066; *wolles* 3115 (vgl. Bartsch, der dichter der Erlös. Germ. VII, 8). An zwei stellen ist im reime statt dieser form in *es,* die regelmässige fälschlich gesetzt worden.

1325. . . . . daz du . . .
bi mir in noden blibist
den tempel mines libis
hast erzogen.

1685. von swerde sinis libis
daz du in din herze schribist.

Hier verlangt der reim *lîbes* : *blîbes* : *schrîbes.* Für des dichters mundart beweisend ist der reim nicht, denn die 2. pers. s. praet. in *s* findet sich im oberd. (vgl. Weinh. Al. Gr. § 340. Gr. Gr. I², 932) sowol als im md. (vgl. Grimm zu Ath. p. 17, 4 und Bartsch über Karlm. p. 246).

Sehr häufig lautet die 1. pers. s. praes. nach md. weise in *n* aus, einmal im reime:

3231. sint ich dir wol getruwen
daz ich in sulchen ruwen . . .

Besser ist vielleicht zu lesen: ich getriuwe : in solher

riuwe . Als schreibfehler zu bessern ist wol die 3. pers. s. praet. mit abgeworfenem *e*: *erkant*(e) : *brant*(e) 1545; *bracht*(e) : *bedacht*(e) 581.

Zuweilen begegnet die 2. pers. pl. in *nt*, doch nie im reime; *ir hant* 752; *ir gint* (gienget) 1232. 40; *ir dadint* 1285; *nt* in der 2. p. pl. erscheint gleichmässig in oberd. und md. quellen. Gr. Gr. I², 932 erklärt diese form für vorzüglich tiefschwäbisch und schweizerisch.

Ein der thüringischen mundart eigentümlicher inf. mit apocopiertem *n* steht 345 in der zeile: *din* : *stose*(n.) und gehört dem schreiber an. Die bair. form *machte* (mohte), die im reime *fermochte* : *bedachte* 2658 herauszustellen ist, wurde schon unter *o* erwähnt.

Von einzelheiten ist bemerkenswert die bair. form *erschotte* 2550 (vgl. H. Georg 33ᵇ) und 3219 das mnd. *lachte* für *legte*. Für *swaz, swie, swer* hat der schreiber stets *waz, wie, wer* gesetzt, eine abweichung, die in den hdss. des 15. jhs. regel ist.

Die praep. *gein* ist zweimal mit dem accus. verbunden: 2. *Ginge gein dodis pin* : *din*; ersteres könnte auch apocopierter dativ sein *pîn*(e); 2078. *Gein sines dodis kamp* : *lamp* (acc.); über *kamp* s. oben, vgl. Parz. 452, 13. Wack. leseb. 246, 11 (gegen got.) Regel ist der dat. 152 *gein in*; 720. 259 *gein dime kinde*; 1311. 496 *gein dir*; 507. *gein dem kinde din*; 1266. *gein dodis plichte*; 1268. *gein ir*; 1451. *gein dem*; 2100 *gein cristo*; 43. *gein dem fader din.* — 1529. ist *intwîchen* mit dem acc. construiert:

daz dir die glieder dannen
musten alle intwichen
ir stat besunderlichen
(l. von ir stât besunderlîchen.)

Ebenso sind durch die nachlässigkeit des schreibers falsche constructionen entstanden:

2143. ein swam mit bittern drankis
des dorstis des gedankis
lobe ich dich . . .

(l. etwa: 2140. ich mane dich daȥ gevüllet wart

. . . .

mit eȥȥige und mit galle
ein swam . des bittern trankes
des durstes, des gedankes
2145. lob ich dich, vürste reine . . .)
2163. daz du den horte dorsten clagen
(l. durstes; vgl. Wbch. I, 833a.)

319 steht: 'von dem der megetlich von dir becleip.' Eine analogie zu becleip *von* kann ich nur finden; Parz. 489, 11. ist *an dir* zu bessern? etwa:

von dem, der an dir bekleip,
den grôȥe minne zuo dir treip.

Der schreiber hat *zer, zem, zeiner* u. s. w. nicht mehr gekannt und diese ausdrücke stets aufgelöst, z. b.

647. die dir geschach zu der stunde
1829. do er sich zu einer megede barc.

Wortschatz.

artztîe : *frie* 2189 für *arzatîe* (arztîe A. Hein. 946.)

bit für *mit* 520. 1802. 1531. 1803 ist md. gebrauch.

bis (biȥ) für *unze* 13. 254. 1736 u. s. w.; *unze* erscheint in den tgz. nicht.

bizechen (bîzeichen) 1872 = symbol.

dal: *sal* 3852; *tal* als bezeichnung für *hölle* (vgl. Walth. 123, 39). Die stelle ist verderbt:

3852. Daz mir beslossen si der dal
den erbrach und mir der sal
des lebens ewiclichen si
geoffnet . . .
l. . . . sî daȥ dal
daȥ du erbræche und mir der sal)

dal als masc. in md. quellen (vgl. Wbch. III, 11 a).

firdarfte (verdarpte) = hinrichtete 1393.

der flecke waȥ kafarie (l. calvariê) . . .
daz man die da gemeine

firdarfte bi den iaren
die dodis schuldich waren.

(vgl. *got verdarpte die stat mit fiure.* Griesh. pred. 2, 40).

gedeilze 767. ich man dich daz pilatus gap
ein gedeilze den iuden gram

gedeilze = geteilteʒ = wahl (s. Germ. X, 397).

intspilden: *inthilden* 2558; die steine ... *intspilden.* Ein verbum *entspalten* kann ich nicht belegen. Wahrscheinlich hat sich der schreiber durch das *inthilden* der folgenden zeile täuschen lassen; zu lesen ist *zerspielten* (vgl. Pf. Germania VII, 355).

karn: *barn* 1843:

daz ich ruwen, sufzin, karn
moge han um mine missedat

karn im Karlm. 68, 15. 96, 8. Servat. 245.

crisemedauf 3992. ... der dac
an dem er criseme dauf intphinc.

Das *krësem, krisem* ist die letzte ölung, im gegensatze zur taufe, z. b. Helbl. 3, 172. sam mir toufe und chresem; die Chrisamtauf die erste taufhandlung nach der am ostersamstag vorgenommenen taufweihe (weihe des salböls). Schmeller BW. ed. Frommann I, 1382.

clegede: *megede* 951 ist selten (vgl. MSH. II, 207[b]) und: *si klagent michel klegede* : *megede* Virgin. 535, 10; ähnlich: *gejegde* : *megde* : *getregde* Konr. v. Würzb. MSH. II, 353[b]; *megede* : *gejegede* Konr. v. Würzb. Schm. 255).

mahel 3137. zu mahel eme gefriget

(vgl. gold. schm. 1904:

dîn sêle wart gemehelet
dem ûʒerwelten kriste.)

vielleicht: zuo gemahele ime gevrîet,
gelobet und gebenedîet ...

sinden : *erwinden* 2324 = reisen, gehen.

noch wil ich nit erwinden
laʒ mich uf gnade sinden
aller gabe ein richer wirt

(vgl. Altd. Wäld. 3, 193, 12. dar begonde ich sinden : vinden).

westerkleide : *scheide* 703:

zu meinem westerkleide
e ich von hinnen scheide

wësterkleit gewöhnlich *wëster* oder *wësterhemede* das taufkleid; das comp. mit *kleit* kann ich nicht belegen.

winrauch 3978 für das sonst gebräuchliche *wîhrouch, wîrouch, wierouch* (s. Wbch. II, 746ᵇ).

zoschin für *zwischen* ist md. (vgl. Elis. zuschen 2900. 715 u. s. w.).

in der sunden fach : *swach* 2156. *vach* = *falle* vgl. tôdes vach. Tit. 2014.

Ergebnisse.

Weder das behandelte gedicht noch das demselben folgende gebet geben einen directen aufschluss über die person des dichters. Zwei stellen deuten in unbestimmter weise auf den verfasser hin. Die tertie beginnt mit den worten:

1107. wer ich von richer liste
der kunst ein recht iuriste
wer ich mit sinne rich behaft
zu dichten uff meisterschafft
hette ich von gode die firnunft
zu dichten aller meister kunst
der kunst wer aller mir zu clein
sulde ich mit puren worten rein
dichten und finden bar
die martel und die pin gar.

Am schlusse der dichtung bittet der verf., bevor er den segen der dreifaltigkeit für leser und hörer seines werkes herabfleht, nach üblicher weise für sich in den worten:

4054. ich bit dich reine drefaldekeit
ein got gezugit in im cleit
daz du der gnaden gunnest mir
daz dem der sines herzen gir
an diz gedichte hat gewant
din riche helfe werde erkant.

Von den beiden angeführten stellen berechtigt keine zu einem schlusse auf die persönlichkeit des dichters. Mög-

lich ist, dass die verloren gegangenen blätter andeutungen über den verfasser und sein werk, vielleicht in der damals beliebten form eines akrostichons enthielten.

Der dichter der tagezeiten war aller wahrscheinlichkeit nach ein klostergeistlicher. Dafür spricht: die einteilung der dichtung nach den klosterzeiten; die mystische, halb gebet-, halb betrachtungweise durchgeführte behandlung des leidens, sterbens und der auferstehung Christi sowie die vorliebe, mit welcher der dichter bei dem mysterium der dreifaltigkeit, dem er den letzten abschnitt seines werkes widmet, verweilt. Für diese annahme scheinen noch zwei stellen zu sprechen (2749—2781. 4002—4009), in denen der verf. bei der betrachtung des abendmahls besonders auf die begünstigte stellung des priesters, der wein und brot geniessen darf, gewicht legt. Dass der verf. eine gelehrte bildung besass, zeigen die hinweisungen auf die kirchenväter sowie die folgenden von ihm gebrauchten fremdworte, die zum teil von dem schreiber, der sie nicht verstand, verderbt worden sind:

Christus ruft: „*sitio!*“ 2138 (vgl. Marner MSH. II, 256, 36.
Dar nach dô rief er: „*sitio!*“ Conr. v. Würz. MS. III, 338, 12:
Dô er rief an dem kriuze: „*sitio!*“ — und:
consumatum est! 2429; *adamas* 360; *baptista* 2433. Verderbt ist wol *cancer* 2545.

des hiemelz *cancer* der leit not
umme strenge sines schepfers dot.

Kaum denkbar ist eine solche personification des krebses als sternbild; vielleicht: des himels zenter? (centrum) cf. der Kanzeler MSHgn. 2, 390. 10. 11.

also: des himels zenter daȥ leit nôt
um sînes schepfers strengen tôt.
cf. die cristenheit
erlôste sin vil strenger tôt. Barl. 5, 38.

Auf den himmel beziehen sich noch folgende astronomische ausdrücke: *firmamentum* 1637. 3893; *orizunteu* 2533; *plauster* (ursa major) und *cometen* 2524. (*Plaustrum* ging aus den metamorphosen des Ovid 10, 447 vielleicht in die bearbeitung des Albr. v. Halb. über, aus dem unser dichter das wort entlehnte); *zodiacus der sunnen reif* 2511. Dergleichen astrono-

mische spielereien finden wir nicht selten bei den spruchdichtern des 13. jhs. So in einigen strophen des Kanzlers MS. II, 388, 1: *zenter, parabellen, orienten, zodiakus,* und im Frauenlob 262, 5: *spaeren, planêten, tabulêten, artêten*; *kunterfeit* 2086 (vgl. ân argen cunterfeit Kanzler MS. II, 398, 12); *crucifige* 1064; *philosophi* 2130; *substancie* 834. 3877 (vgl. Frauenlob MS. II, 351, 4: drî forme an einer substancîe); *trinitas heilic sabaot* 2290 (vgl. Barl. 1: Alphâ et Ô künc sabaôt; Reinmar v. Zw. (MS. II, 216, 20 Alphâ et Ô genennet vil rîcher künic sabaôt; Frauenlob MS. III, 111, 4 heilic sabaôt 22: sabaôt); *Zietter von Lieban* 2273 (vgl. Gold. schm. 184): *sam der cêder in Libân.*; Konr. v. W. MS. II, 334, 21: *sam des cêderboumes tolde*; vgl. dazu tgz. 2927 *ein bluwende dulde* (tolde).

Der verf. kannte, wie schon hieraus ersichtlich ist, die dichtung des 13. jhs. Mag der autor der tagezeiten ein belesener theologe gewesen sein, ein bedeutender dichter war er jedenfalls nicht. Dies beweist zur genüge der oft unbehilfliche ausdruck, dem das gewand des verses schlecht ansteht, das offenbare suchen nach dem reime, das nur da, wo der dichter an bekannte oder formelhaft gewordene ausdrücke der geistlichen poesie sich anlehnt, weniger merkbar ist.

Der dichter zeigt besondere vorliebe dafür, eine reihe aufeinanderfolgender verse mit demselben worte beginnen zu lassen, so: 1249—1254 mit: wo nû,

1408—1473 „ unlîdelich, unbekant u. s. w.
1918—1935 „ mit.
2123—2131 „ ô!
2181—2189 „ vor.
3425—3433 „ durch.

Er folgt hierin der lyrik des 13. jhs. Reinm. v. Zw. z. b. lässt MS. II, 219, 234 eine reihe zeilen mit *gelopt sî,* eine andere mit *lop sî dir* anheben; Frauenlob MS. II, 343, 3, wie unser gedicht häufig, mit *ich man dich.*

Die verse 1689—1696:

o du wonderlicher lon
ob allem wonderer wonder schon
ein wonderlichez wonder waz

daz din dochter din magit genaz
o du wondererin starcke
Maria godis arke
1695. der alle wonder machte groz
in dime libe sich besloz

sind offenbar den folgenden des Reinm. v. Zw. nachgebildet (s. MS. II, 219, 233):

got aller wunder wunder ê
gewundert hât mit wunder wunder unde
wunder mê
danne ieman mac volsprechen; dannoch
hât er wunders mê getân
den selben wunderære grôʒ
aller wunder wunder ie mit wunder
ümbe slôʒ
den hête wunderlich ein meit in ir; da
merket wunder an
daʒ was ein wunder an dem wunderære,
wie er mit wunder in der meide wære;
dennoch sô was der wunder mêre,
daʒ er mit wunder in ir was
unt sîn mit wunder meit genas:
der wunder (grôʒ) danket wunderlich im sêre.

Sehr verbreitet sind zusammenstellungen wie folgende:

107. owe fader aller wisheit
waz wasser und erde dreit
fur loft centrum und daz fret
110. *waz flugit flusit odir geit*
des bistu gar besunder
ein schepper oben und under.
1603. dem alles dienet daz da lebit
waz klimmit, swimmit oder swebit
daz fluhet flusit odir geit
waz in der zirkel mase steit u. s. w.
1316. owe von dem iz allis lebit
waz klimmet swimmet oder swebit —

(vgl. Marner MS. II, 246, 17:)

swaȥ vliuȥet, vliuget, swimmet, kriuchet,
stêt, gêt oder krist.

Konr. v. Würz. MS. III, 337, 3:

swaȥ ûf erden gît, swebet oder kriset.

Vorzüglich reich sind die tgz. an symbolischen ausdrücken, bildern und gleichnissen für die mutter gottes, Christus und die dreifaltigkeit. Diese bilder und gleichnisse sind so wenig erfindung des dichters als die in der gold. schmiede erfindungen Konrads. Es sind typen, die wir in jedem der minnesänger und spruchdichter des 13. jhs., die das lob der jungfräulichen mutter gottes sangen, finden und fast ohne ausnahme übersetzungen formelhafter ausdrücke der lateinischen kirchendichtung. Eine vergleichende zusammenstellung derselben hat W. Grimm in der einleitung zur goldnen schmiede gegeben. Wir finden ein gut teil derselben in der folgenden zusammenstellung der Mariennamen wider:

52. o muder maget here — 213. o aller kusche ein ummefach — 229. o sunder trost, der gnaden flut — 313. o muder aller mildekeit zufloz aller wirdekeit — 359. o aller kusche ein spigelglas der dugent rich ein adamas — 455. o uberfloz der sunden gunst — 505. o maget alles wandelz fri — 515. minnen flamme, gudis muder und sin amme — 573. o koneginne der eren haft — 576. Maria lichter morgenrot — 585. licht des dages schin — 605. aller sunder flucht — 714. Maria reiner herzen gir — 779. o aller megede wunne — 811. dugent ein foller schrin — 949. usserwiltes muscadis ris und aller engel paradis — 960. Maria blummdir (l. bluomen) bernder hac — 1075. ein obirflussic bronne aller unser selikeit — 1088. . . . sunder galle Maria durtil dube clare — 1094. muder der driueldekeit — 1269. Maria der propheten rum, der kusche ein wolgestallte blum — 1295. o alles wandelz ane, Maria foller mane, o du godis sundir drut Maria stille und überlut, o aller freude ein angir — 1422. maget crone ober alle wip — 1425. spigel aller schame — 1410. muder aller truwe — 1440. Maria hochgelopter stam — 1513. o maget des hiemelz, porte — 1517. frauwe der merteler gnoz 2539. o hoher lon fon seraphin, aller sunder ein gewin — 1569. o edel frucht arones rude die in dem tempel blude —

1579. Salomonis tron Maria aller megde cron — 1693. o du wondererin starcke Maria godis arke — 1703. o spigel forme reine gestalt — 1834. kaiserinne edel sunnerinne — 1863. hohir pris beiac — 1972. magit aller frauwen hort — 2002. o magit lichte karfunkil schin aller herzen dunkil lichter sunnen schin — 2012. o edilre (l. o edel busch) busch den moyses sach furic. — 2079. des trostes rich ein orhap — 2020. o muder der gerechtekeit — 2038. Maria frauwe gerumit ho — 2162. ein stedekeit der demut — 2267. . . . in himel dauwe rose magit der engel frauwe — 2273. o du zietter in liban — 2281. des susze obirsusze wol (l. der) o riches faȥ der gnader (l. n) fol — 2585. o aller wonne ein spigel, o gimme for dem zigel, o muder der naturen, lust aller creaturen, o susses saf der richen blut, o worzel richer frochte gut, o susser ruch der kusche birt, o tempel sarc des hiemels wirt, o fruchte der erden crefte (l. grüfte), o cirde rich der lufte, o meien blut in loste — 2630. . . . muder aller der die ferweisit sint — 2811. o rose in oriente — 2832. o tempel der drefaldekeit — 2874. Maria ein orkunde aller hohen selekeit —.

Der dichter der tgz. kannte, wie aus dem vorstehenden ersichtlich, Konrad v. Würzburg, Reinmar v. Zweter, den Kanzler, den Marner und wol auch Frauenlob, soweit wenigstens als sie geistliche dichter waren; er bewegt sich häufig in reminiscenzen dieser früheren lectüre. Dies und die metrischen unvollkommenheiten (s. oben) machen für die abfassungszeit der tagezeiten die erste hälfte des 14. jhs. wahrscheinlich. Keinesfalls wird die dichtung vor das jahr 1300 zu setzen sein.

Aus den ergebnissen der untersuchung über den lautbestand der hds. wird sich die heimat des verfassers, und damit die mundart der ursprünglichen dichtung annähernd bestimmen lassen. Für den dichter wurde folgendes herausgestellt:

schawen, schauwen : *frauwen* (a) = bair (?)
vermahte : *bedâhte* (o) = bair.
suon : *dôn* (ô) = bair.

frunt : *stunt* (u) = bair.
rouwen : *geblouwen* (û) = bair.
orte : *forte* (r) = bair.
gevrîet : *verzîet* (h) = bair.
erschotte = bair.
œ : *ê* (ê) = mitteld.
t : *d* im inlaute *d*.
gestirre : *irre* (r) = mitteld.
du erkente : *oriente* = md.
du meinte : *der fereinte* = md.
karn : *barn* (wortschatz) = md. (mnd.?)

Zweifelhaft, ob dem dichter, ob dem schreiber gehörig, blieb folgendes: *i* in flexionssilben.

diet : *schiet* : *niet* (î).
es als endung der 2. pers. sing.
nt „ „ „ „ „ plur.

Hieraus würde sich als des dichters wahrscheinliche heimat Baiern ergeben. Dem stehen jedoch die vorkommenden md. reime und formen entgegen, die dem dichter zugeschrieben werden mussten. Das erscheinen derselben lässt sich vielleicht (falls der schreiber nicht willkürliche umdichtungen vornahm, was bei dem mangel eines originals ihm nicht nachzuweisen ist) daraus erklären, dass der verfasser, der, wie oben gezeigt worden, wahrscheinlich ein klostergeistlicher war, lange zeit in mitteldeutschland zubrachte, vielleicht in einem mitteldeutschen landstriche lebte, wo bairischer einfluss bereits in die literatursprache eingedrungen war. Möglicherweise war es ein bairischer mönch, der in einem kloster Mitteldeutschlands lebte und dichtete; die mundart der alten und die der neuen heimat, die ihn umklang, stahl sich ihm, der kein kunstdichter war, hie und da in den reim. Der schreiber war, das zeigt der ganze sprachcharacter der hds., ein Mitteldeutscher. Seine mundart scheint am nächsten verwandt der des Herm. v. Fr., der Erlös., der Elis. und der Himmelf., also der hessischen. Ausser md. eigentümlichkeiten fanden wir bei dem schreiber einige, die ein rein niederdeutsches gepräge tragen, so: *mede* (mit), *erleden* (erliten), *burnen* (bronnen), *fro* (vruo), *we* (wie); die

durchgängige schreibart *fochte* (vorhte) wies auf Westphalen, *guit* auf den Niederrhein (Cleve); dahin auch *sceppere* und *screi* (schepfære; schrei). Des schreibers heimat haben wir vielleicht nahe der westphälischen grenze zu suchen, wo zwischen der mundart Hessens und dem niederdeutschen ein allmäliger übergang nach dem Rheine zu stattfindet (um die Eder?).

Textprobe.

Complête.

Merke, werder mensche guot, (bl. 79)
wie dich vor der helle gluot
dîn schepfer hât gevrîet.
sîn helfe niht verzîet
dir; darumbe er sîn leben
willeclîch hât ûf gegeben,
daȥ er dir sünder allen nît
bewîsete ze complêtzît,
dô sich der vürste wol getân
wolde durch dich begraben lân.
dâ mite hât er dich ernert
dir der hellen grap erwert. —
Alsus der himelvürste lac.
Marîa herze jâmers pflac.
Jôseph huop ûf den vürsten tôt.
dô huop sich angest unde nôt
dâ von den zwên besunder.
Jôhannes stalte wunder
. . . .
Marîa Jêsum umbe vienc
si sprach: ‘der mir nie abegienc
den sol mir nieman genemen;
wie mohte iu diu gewalt gezemen
daȥ ir den tôten nemet mir;
an dem ich mînes herzen gir
mohte lebendig niht begân,
an dem kriuze sol ich lân

den alsô von mir tragen?
wie solte ich daʒ volklagen?'
Jôhannes der vil guote
der sprach mit senftem muote
zuo der ûʒerwelten sîn:
'frauwe und liebe muoter mîn,
nû sihstû und erkennest wol,
daʒ eʒ niht anders wesen sol.
darumbe, frauwe muoter mîn,
stille dînes herzen pîn,
wan âne dînes kindes tôt
muostû immer haben not.'
'**G**emeine menschlîcheʒ künne,
Ach, trôst und al mîn wünne,
sol ich mich von dir scheiden?' bl. 80.
In disen jâmers leiden
wart er getragen bî daʒ grab;
Marîa wolde niht dan ab.
Jôseph der vil getriuwe,
der lahte in in ein niuwe
grap in einen einegen stein.
alrêst Marîen nôt erschein.
Er want in in ein sîden tuoch
mit rîchen borten, seit daʒ buoch.
si wolde von dem grabe niht;
Jôhannes in der jâmers pfliht
begreif si under armen.
si sprach: 'lâʒ dich erbarmen
Jôhannes, sun vil guoter,
daʒ er mich dir ze muoter
gap und dich mir ze kinde
dô in der tôt brach swinde.
Der triuwen lâʒ genieʒen mich,
vil liebeʒ kint, daʒ bit ich dich,
und hilf mir, daʒ ein ende habe
mîne nôt, daʒ man mich begrabe.
erzeige kindes triuwe mir,
sint daʒ sô wol getrûte dir

mîn kint, und lâȥ mich blîben hie.
eȥ enwart sô grôȥer jâmer nie;
sol ich in disen leiden
mîns endes hie niht beiten?'
Mit riuwen grôȥ den sic gewan
Jôhannes, daȥ er vuorte dan
mit gewalt die reine maget
in tôdes varwe gar verzaget
ane sinne unde kranc.
zuo dem grabe al ir gedanc
stuont allȥ wider hinder sich.
sus wart diu maget tugentlich
gevuoret wider in die stat.
Jôhannes si vil dicke bat,
sich ir jâmers mâȥen.
die frauwen an der strâȥen
gemeine ir jâmer ruorte.
dô man die reine vuorte
den frauwen jâmer wart bekant. bl. 81.
dô si bluotec ir gewant
sâhen, dô huop sich jâmers schal
in der gaȥȥen über al
und ein vil heiȥeȥ weinen.
kein herze was sô steinen
eȥ enwurde dô enzunt
jâmer riuwe im gekunt.
Si klageten alle den gewalt,
der sô vreislîche gestalt
was an der reinen frauwen.
man mohte jâmer schauwen
dâ an der werlte gemeine.
Jôhannes der vil reine
vuorte dô die maget fîn
in daȥ hûs der muoter sîn.
dô waren zwô ir swester dâ
und Marîa Magdalenâ.
die trôsten si dâ widerstrît
darzuo Jôhannes al die zît.

Al ir trôsten daʒ half kleine.
si weinete, klagete diu vil reine,
si weinete stille und offenbâr.
diu prophêtîe muoste wâr
werden, diu gesprochen was,
die dô sprach Jeremîas
mit wîser rede wol bedaht:
'si weinet heiʒ tac unde naht
die trehene an ir wangen.'
Marîa, deist ergangen
an dir mit ganzer wârheit.
dîn nôt und ouch dîn arbeit
was grœʒer dan si ieman kan
gesinnen. swaʒ ie sin gewan,
daʒ kunde gar besinnen niht
die nôt und ouch die jâmers pfliht.

Ich bit dich, herre, durch die zît
und mane dich, daʒ dû den strît
gevohten hâst und wol gesiget
sô daʒ mîn vîent nider siget.
nû mane ich dich und bite dich,
durch daʒ dû woldest willeclich
dich lâʒen legen in ein grab, bl. 82.
durch daʒ dû mir næmest ab
den vluoch und ouch die âhte,
diu mich ze valle brâhte
von êrste her von Êven schulde
und wider mich ze hulde
hâst brâht ze dîme tôde,
und dû dich vil genôte
vüegen lieʒe in einen stein,
daran dîn grôʒe milte schein.
Ich bit dich hîmelvürste stare
durch daʒ dû lieʒe in den sarc
dich legen tôt niht dan durch mich,
daʒ dû der sinne stiurest mich.
dîn milte zuo mir vlieʒe,

dîns grabes ich genieʒe,
der pîne dîn gemeine,
daʒ ich von sünden reine
sî, wan der lîp ein ende habe
und ich bevolhen bin dem grabe,
dâ der lîp gemeine
die würme gar unreine
spîset; daʒ diu sêle mîn
genieʒe des begrabens dîn,
daʒ si in dîme geleite vare
vrœlich in der engel schare.

Ich bit dich, muotermaget guot,
durch daʒ herze ungemuot,
durch riuwen und den jâmer dîn,
durch smerzen grôʒ, durch dîne pîn,
durch dîne gedenke swêre,
durch dîn herze vreudelêre,
durch dîn bitterlîcheʒ leit,
durch dînes lîbes krancheit,
durch daʒ bitter scheiden,
daʒ dû in jâmers leiden
schiede, dôr in ungehabe
dich maget vuorte von dem grabe.
in leide grôʒ unmâʒen.
dâ hinder muostest lâʒen
den, der dich noch nie gelieʒ,
dich, reine maget, muoter hieʒ,
sich zuo dir wolde nâhen, bl. 83.
den doch nie gevâhen
die himel dort enkunden.
der bitterlîchen stunden
mane ich dich und bite dich,
daʒ dû, frauwe, getriuwelich
ûf den tac des endes mîn
bî mir, maget, wellest sîn.

Hilf mir ouch gein gote,
êwangeliste zwelfbote,
durch daʒ betrüebete herze dîn
umb dîner lieben muoter pîn;
sint si von dir getrœstet wart.
Jôhannes, edele juncfrau zart,
lâʒ mir helfe trôst geschehen,
daʒ ich dîn stiure müge spehen
durch iuwer lîden beidersît,
daʒ ir von complêten zît
hâtet biʒ an den dritten tac,
an dem iurs herzen vreude lac.

Nach massgabe der sinnesabschnitte und des vor den vv. 3286. 3292. 3332. 3342. 3408. 3424. 3448 sich in der hs. findenden §zeichens ist die complete in strophen zerlegt, die mit einem umfang von 12, 10, 10, 10. 10, 10, 10, 24, 12, 16, 16, 16, 24, 12 versen auf einander folgen, wobei vorausgesetzt wird, dass zu schluss der zweiten strophe 4, und innerhalb der achten 2 verse ausgefallen sind.

In der handschrift steht v. 3274 mirke 76 schepper hat gefriget 77 niet ferziget 78 dar um sirr 79 of 81 zu complete 82 gedan 84 mede dich hat er ernirt 85 erwirt 86 hiemel 87 jamirs 88 Josep hop of — dot 89 angist und 91 wonder 92 umme 94 sal — nemen 95 uch 96 doden nemit 97 herzin 98 lebendich nit 99 cruze sal

3300 dragen 1 sulde — follenclagen 2 gude 3 senften mude 6 sistu 7 iz nit 8 dar umme 9 dinis 10 dinis kindis dot 11 ummer 13 drost und alle mine 14 sal 15 dissen 16 gedragen — grap 17 nit — ap 18 Josep 22 duch 23 worten; sit 28 son — guder 29. 30 zu 31 dot 33 des 36 erzeuge kindis truge 37 getruwete 38 blibin 39 ez enwart 40 sal — disen 41 niet minis endis hie erbeiden 42 si gewan 46 dodis 48 alles wieder 49 su — magit dugetlich

3350 gefurit weder 52 sich eris — masen 53 strasen 54 gemein 57 bludic eir 59 gassen ober al 60 heisse 61 waz 62 iz in worde da inzundeit 63 eme iamer ruwe gekundit 65 freislich 66 waz 71 muder 74 si *fehlt.* 76 alle — clein 77 die 78 offenbare 79 prophetien — ware 80 die 81 da 83 dac und 84 die drene an irin wangen 85 daz ist 87 auch 88 grosser 89 waz 91 ouch die *fehlt.* 93 mane 94 und *fehlt,* geseget 95 nedir segit 96 manen — bidden 97 woldest *fehlt.* 98 lasen wolde 99 nemist.

3400 auch 1 eve 3 weder — zu 4 zu mime dode 5 genode 6. 9 liese 10 dot nit 11 durc du 13 des grabes din geniese 17 befolin 19 worme 20 die 24 muder maget 31 dins 33 du *fehlt*, 34 schide 36 unmasen 47 hinder dir muste 39 muder 40 nachen 41 noch nie gefagen 42 hiemel — in kunden 44 man — bidden 46 of den dac — endis 47 wollest 48 auch — gode 49 zwolf bode 51 diener 53 Johannes iunckfrauwe edel zart (Joh. galt im mittelalter als sempcr virgo) 54 drost 55 moge 57 compleden 58 hatdent mit — dac 59 uwers. — Subscription: hie hant die complede ein ende. —

VITA.

Natus sum Christianus Stephanus Waetzoldt anno h. s. XXXXVIIII a. d. V. Non. Jun. Hennersdorfii in vico Silesiae patre Gustavo Adolfo, quem adhuc vivere magnopere gaudeo, matre Clementina e gente Scharfenberg, cujus ante hos decem menses mors summo me dolore affecit. Fidem confiteor evangelicam. Primis literarum elementis cum domi imbutus essem, anno MDCCCLXV gymnasii Bunzlaviensis in classem secundam receptus sum. Duobus post annis, cum parentes Vratislaviam transmigrarent, hujus urbis gymnasii, quod Mariae Magdalenae addictum est et rectore Schoenborneo florebat civis per unum anni fui. Tum Berolinum, ubi pater ex hoc tempore versatur, me contuli gymnasiumque Guilelmi regis rectore Kueblerio frequentari. Maturitatis instructus testimonio anno MDCCCLXIX almam universitatem Berolinensem adii, cujus scholas per sex menses frequentavi. Tum Marburgum Cattorum me contuli ibique in studia incubui, donec Francogallorum bello exarso cum in Gallia tum ante Lutetias stipendia mererem. Bello finito ad literas redii, et Berolini ter sex menses et Lutetiis ubi collegium Francogallicum frequentavi, duodecem menses studiis philologicis operam navavi. Viri ill., quorum scholis fructus sum, sunt: Lucae, Caesar, L. Schmidt, v. Norden, Muellenhoff, Harms, Zeller, Tobler, Wattenbach, Hassel, Steinthal. Quibus viris cum omnibus gratias maximas habeo, tum praecipue Herrigio, Lucae, Muellenhoffio, Wattenbachio, qui in seminaria et societates ab iis directas benevoli me receperint, gratam memoriam usque colo. —

SENTENTIAE.

I.

Mathurino Regniero satura, quae „*Contre le Maréchal d'Ancre*“ inscribitur (Oeuvres de M. Régnier ... par E. de Barthélemy. Paris 1862. 8⁰ pag. 224 sqq. falso attribuitur.

II.

Hartmannum de Aue Francum esse argumentis satis certis nondum demonstratum est.

III.

Otfridi l. I, 1. versus 7 sq. sic interpretor: *Magna cum diligentia omnia, obscura enim et implicata invenerant, elegantes dixerunt, ut ea tali modo enarrarent, ut libri ab iis non contemnerentur, qui* etc.

IV.

In gymnasiorum superioribus ordinibus *Anglicam* linguam discendi potestas praebenda est.

V.

Philologiae studiosis grammaticae comparativae cognitio haud amplius negligenda est.